

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- „HanseBelt“ – eine Unternehmensinitiative 213
- Tag der Offenen Tür 216
- Sparkassenstiftung fördert Kulturjahr 218
- Für einen Tag ein Anderer sein 218
- Der Mäzen Dr. Christian Dräger 219
- Gespräch mit Kultursenatorin Borns 220
- Das Schleswig-Holstein Musik-Festival 222
- Chronik Juni/Juli 224
- Literatur, Theater, Musik 226
- Kann Stettin von Lübeck lernen? 233
- Meldungen 234



Nur vom 01.09. bis
30.12.2009 in Ihrer
Sparkasse zu Lübeck.

Doppelt anlegen. **4,0 % Zinsen plus extra Renditechancen.**

Sparkassen-Zertifikat.

Für bis zu 50 % des Mindestanlagebetrages von 2.000,- Euro erhalten Sie:

- 4,0 % p. a. Zinsen.
- Schon nach sechs Monaten können Sie wieder über Ihr Geld verfügen.

Deka Investmentfonds.

Gleichzeitig legen Sie mindestens 50 % des Anlagebetrages in sicherheitsorientierte Deka Investmentfonds oder Offene Immobilienfonds an.

- Attraktive Renditechancen.

Jetzt in Ihrer



„Deka
Investmentfonds

Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen Verkaufsprospekte, die Sie in der Sparkasse zu Lübeck AG, Breite Straße 18–28, 23552 Lübeck oder von der DekaBank, 60625 Frankfurt erhalten und unter www.deka.de

Deka International S.A.

 Finanzgruppe



LÜBECKISCHE BLÄTTER

19. September 2009 · Heft 14 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

„HanseBelt“ – Unternehmensinitiative für eine Region mit hoher Lebensqualität

Von Manfred Eickhölter

Sie haben ihren Sitz in Stormarn und in Ostholstein, in Segeberg und Nordwestmecklenburg, im Herzogtum Lauenburg und in Lübeck, 25 Unternehmen, darunter

Dräger, Possehl und Brüggem. Sie haben sich im Jahre 2008 zu einem Initiativkreis zusammengeschlossen, um eine Region „HanseBelt“ zwischen Hamburg und

Fehmarn visionär zu entwickeln. Partner und Mitbegründer der Initiative ist die Industrie- und Handelskammer (IHK) in Lübeck.



„Unsere Region, unsere Zukunft“, IHK Lübeck, 2009

Abbildung auf der Titelseite: Rathausfassade mit Türmchen

(Foto: Kay Scheibner, Mitglied der Photographischen Gesellschaft Lübeck)

Ziel ist es „nicht, operativ zu tätig zu werden, sondern andere dazu anzustiften“. Dazu starteten die Initiatoren im Juli 2009 eine „Kommunikationskampagne“ für „HanseBelt – Region mit Rückenwind“; Grundlage ist eine informative Broschüre mit dem Titel „Unsere Region, Unsere Zukunft“. Sechs Themenschwerpunkte werden benannt: „Logistik“, „Gesundheit und Ernährung“, „Zukunftstechnologien“, „Talente“, „Leben“, „Tourismus“. Die Schwerpunkte spiegeln die Tätigkeitsfelder der beteiligten Unternehmen und benennen zugleich Stärken in der Region, die nun zu Qualitätsmerkmalen der Region „HanseBelt“ ausgebaut werden sollen.

„HanseBelt“ als Vision

Grundlage der Initiative ist die Annahme, dass sich im zusammenwachsenden Nord-Ost-Europa insbesondere die Verkehrsrouten zwischen den Wirtschaftszentren Kopenhagen/Malmö und Hamburg stark entwickeln wird. Die Chancen, die in dieser Entwicklung liegen, will man aktiv nutzen. Man darf in Klammern hinzusetzen, die Gefahren sollen durch die Initiative abgewehrt werden. An erster Stelle steht der Bereich „Logistik“ mit dem Ziel, die Verkehrsinfrastruktur auszubauen: Fehmarnbeltquerung, Ausbau des Autobahnnetzes und der Schienenwege. Das Besondere der Initiative liegt indes in der Selbstverpflichtung der Unternehmen, alle angestrebten Ziele in wechselseitigem Zusammenhang zu behandeln. Die zukünftige Stärke der Region soll

sein, in den Unternehmen und in der Region ein „ganzheitliches“ vernetztes Denken und Handeln zu etablieren. Logistikprojekte dürfen somit befragt werden, inwieweit sie Gesundheit und Ernährung, Talent- und Wissenschaftsförderung, Lebensqualität für Familien und die kulturellen Schätze der Region wahren und vermehren. „HanseBelt“ versteht sich somit als eine Charta für Unternehmen mit gesellschaftlicher Verantwortung für ihre Standorte, für ihre Mitarbeiter und für alle Bewohner der Region. Es geht um eine „erstge-meinte Work-Life-Balance“.

„HanseBelt“ im Vergleich

Stadt- und Städteregeionen werden seit längerer Zeit erprobt und begleitend wissenschaftlich untersucht, um u. a. Prozesse der Zersiedlung, der Entstehung wilder Shopping- und Logistikzentren auf der grünen Wiese besser zu steuern. Zu nennen sind hier Hamburg, Hannover und Stuttgart. Die „Region Hannover“ gilt dabei als Muster u. a. für fairen Leistungs- und Lastenausgleich zwischen Stadt und Land, für eine umfassende Landesbauplanung sowie für die gezielte Ansiedlung von Unternehmen, von Bildung, Ausbildung, Gesundheitsversorgung und der Vermeidung von Mehrfachkompetenzen. Die Region Hannover wird von Städten, Gemeinden, Landkreisen auf gesetzlicher Grundlage mittels eines Regionenrates und mit einem jährlichen Etat von mehr als zwei Milliarden Euro entwickelt. Voraussetzung dafür war ein umfassender Verzicht auf angestammte,

gewachsene Rechte im Jahre 2001. Die Unternehmensinitiative „Hanse-Belt“ ist im Vergleich dazu ein erster Schritt, damit sich die „Gegend“ zwischen Hamburg und Fehmarn als eine mögliche Region überhaupt erst einmal entdeckt und wahrnimmt.

„HanseBelt“ und Lübeck

Die Initiatoren sagen potenziellen Partnern und Mitstreitern klar und offen, was „HanseBelt“ nicht anstrebt: Es geht nicht darum, sich auf ein Zentrum zu fokussieren. „HanseBelt“ will die gesamte Region zwischen Hamburg und Wismar stärken. 12 der 25 Unternehmen haben ihren Sitz in Lübeck. Man betont das Hanseatische, gemeinsame Ziele sollen gemeinschaftlich umgesetzt werden. „HanseBelt“ offeriert pragmatische Visionen. Etliche der anderen Unternehmen haben ihren Sitz in Landkreisen, die sich seit mehr als zehn Jahren mit unterschiedlichem Erfolg an der „Metropolregion Hamburg“ beteiligen. Diese schwächelt, gilt als zu bürokratisch, leidet unter Akteursvielfalt und dem Mangel an gemeinsamen Zielen und Visionen. Sie hat aber auch deutliche Erfolge aufzuweisen.

„HanseBelt“ beginnt also nicht im Niemandsland, setzt aber neue Zeichen, entwirft eine andere mentale Landkarte. Und das zu einem Zeitpunkt, der unabhängig vom Erfolg der Initiative schon in wenigen Jahren als der Beginn einer Veränderung bezeichnet werden wird. „HanseBelt“ ist Teil der Veränderung und ruft dazu auf, nicht abzuwarten und „business as usual“ zu betreiben.

Pastorenhäuser am Koberg

Seit Wochen umgibt ein dichter Bauzaun die Gebäude an der Jakobikirche. Dort stehen zwischen Kirche und Koberg vier aneinandergebaute Häuser, sie geben in ihrer historischen Fassade den Eindruck einer langen Geschichte, der für den ganzen Platz den Charakter der vergangenen Pracht Lübecks mitbestimmt. Die Häuser gehören seit ihrem Bau im 13. Jahrhundert der St.-Jakobi-Gemeinde, entstanden also gleichzeitig zusammen mit der Kirche. Die Nutzung als Wohnung und Amtsräum für die Pastoren, wie der Name vermuten lässt, überliefern die Akten nur für die ersten Jahrhunderte, danach dienten die Räume als Schule und für andere kirchliche Zwecke bis heute. Mehrfach hat man darin um- und angebaut, wie es nach den Bräuchen der Zeit zweckmäßig gewesen

ist, um 1600 entstand die heutige Fassade. Seit etwa 100 Jahren blieb der Bauzustand im Wesentlichen unverändert, nur die Eckwohnung in Nr. 1 nahm die Eckart – Bücherstube auf.

Die Bauforschung erwartete damit einen guten Einblick in Lübecks Geschichte und arbeitet weiter daran. Viele Fragmente besonders aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen, dass man damals besonders aktiv in der Gestaltung der Zimmer und Wände tätig war.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde durfte an einem schönen Junitag einen Besuch zur Besichtigung abstaten, geführt von Frau Dr. Irmgard Hunecke (Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck). Der Eindruck war so, als hätten

wir das Haus unserer Urgroßeltern betreten mit Haustür, Diele und vielen kleinen Kammern, Ofenheizung und wechselnden Tapeten, bilderreichen Anstrichen und Verkleidungen meist aus dem 17. Jahrhundert. Die kleinen Fenster geben den Ausblick auf den Koberg frei – er wird schon früher interessant und lebendig gewesen sein – besonders aus dem oberen Stockwerk, das wir auf der engen Treppe mit Barockgeländer erreichten. Manche gut erhaltene Wand- und Deckenmalerei lässt sich freilegen, vieles ist nur zu errahnen. Die zukünftige Nutzung ist noch in Planung, aber es lässt sich schon manch musealer Zustand für ein interessantes Bild vergangener Lebensart erkennen, das auch in eine moderne Nutzung eingefügt werden kann.

Carsten Groth

Beratungsversammlung am 28.10 2009 um 19:00 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG

TOP 1 Genehmigung der Jahresrechnung 2008 und Entlastung der Vorsteherschaft, **TOP 2** Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2010, **TOP 3** Wahlen Vorsteherschaft, **TOP 4** Berichte der Vorsteher, **TOP 5** Berichte der Einrichtungen, **TOP 6** Verschiedenes

In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2008 und der Haushaltsvoranschlag 2010 im Büro zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht. Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder. *Antje Peters-Hirt, Direktorin*

Dienstagsvorträge

Achtung, der erste Vortrag der Saison findet an einem Donnerstag statt!

24. 09. 2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Unsere Stadt (1):

Wann kommt der nächste Bus?

Vortrag und Diskussion

Mit der Reihe „Unsere Stadt“ widmet sich die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde aktuellen Entwicklungen und Fragen, die auf die Stadtstruktur und damit auch auf die Geographie unserer Stadt zurückwirken.

Lübeck war einmal Vorreiter bei der Beschleunigung des innerstädtischen Busverkehrs. Auch ist das Liniennetz des Stadtverkehrs ausgedehnt und dicht. Aber zurzeit steht es wieder einmal auf dem Prüfstand. Schon jetzt werden Buslinien verkürzt, Intervalle verlängert, Fahrpreise kontraproduktiv erhöht. Was lässt sich im System des öffentlichen Personenverkehrs in Lübeck verbessern?

29.09.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Bedeutungen von Calvins sozialpolitischen Reformen in Genf

Dr. Achim Detmers, Pfarrer, Beauftragter für das Calvin-Jahr der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Reformierten Bundes

Gemeinsam mit der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Lübeck

Litterarisches Gespräch der Bücherei

24. 09. 2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt Frei

Thomas Buddenbrook als Denkmalpfleger

Die Stadtentwicklungsdebatten im Roman und ihr biografisch-historischer Hintergrund

Dr. Manfred Eickhölter

*mittwochs*BILDUNG

30. 09. 2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

„Gut bezahlte Halbtagsjobber? Zur Realität des Lehrerberufs!“

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. em. Uwe Schaarschmidt, Wien

Abteilung für „Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie“ am Institut für Psychologie der Universität Potsdam

Gegenwart und Zukunft der Berufsschulen sind das Schwerpunktthema im kommenden Schuljahr. Filme, Lesungen, Vorträge, Diskussionen und Gespräche zwischen Experten, Eltern, Lehrern, Vertretern verschiedener Institutionen, Verbänden und anderen Interessierten stehen im Schuljahr 2009/2010 auf dem Programm.

Den Auftakt macht Prof. Dr. Uwe Schaarschmidt mit einem generellen Thema zur Realität des Lehrerberufs. Es hat sich herausgestellt, dass der Lehrerberuf eine Belastungssymptomatik mit sich bringt, die mittlerweile zu einem der Hauptthemen geworden ist, die Lehrer und Schulen beschäftigt.

Vormerken: Das Symposium zum Darwin-Jahr

06.10. 2009, 18.00 bis 21.30 Uhr

Natur als Prozess – Charles Darwin und die Evolutionstheorie

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck und dem Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung.

220 Jahre – Ist das nichts?

„In guter Gesellschaft..... eine große Familie“ hieß unser Motto für den Tag der offenen Tür. Wir hatten Sie eingeladen, sich am gestrigen Samstag in allen Räumen der Gemeinnützigen umzuschauen, die Einrichtungen, Stiftungen und Tochtervereine kennenzulernen sowie das künstlerische Programm zu genießen. Viele Menschen haben unser Angebot wahrgenommen. Die Menschen ließen sich überraschen, verzaubern und anstiften. Viele persönliche Begegnungen sind daraus entstanden.

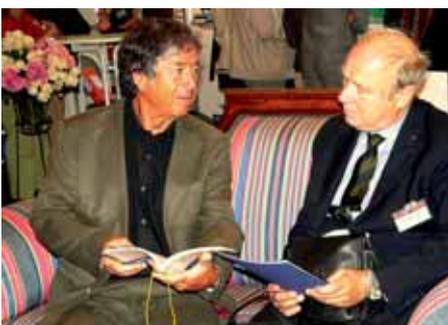
Wir haben das Motto gemeinsam ausgesucht und wir glauben, dass es zu uns passt! Es wird weiterwirken – in unsere Arbeit hinein und Kreise ziehen bei anderen Menschen in der Stadt.

Die große Familie der Gemeinnützigen bietet etwas an, was mit Gemeinschaftsnutzen, Unterstützung anderer und freiwilligem Selbsteinsatz zu umreißen ist. Für das, was hier getan wird – es hat durchaus altruistische Elemente – gibt es einen anderen Benefit als in der Finanzwelt, nämlich Zufriedenheit, Anerkennung, Dankbarkeit, persönlichen Gewinn, Freude und Glück. Wir vermitteln ein Stück Lebensorientierung und Sinn in einer komplexen, manchmal undurchschaubaren Umwelt, in der der Einzelne seine Bedeutung und seinen Einfluss auf Dinge oft nicht mehr zu spüren vermag. Es herrscht vielmehr Desinteresse am Anderen. Daraus entstehen Verwerfungen und Defizite, Kümernisse und Enttäuschungen, die die Gesellschaft als Ganzes schleichend auflösen. Wir halten dagegen: „Get involved!“

Auszug aus der Sonntagspredigt von Antje Peters-Hirt in St. Jakobi am 12. Juli 2009

(Alle Fotos: Renate Blankenburg)





Alle Fotos: Renate Blankenburg

Sparkassenstiftung fördert Freiwilliges Soziales Jahr Kultur

„Das Gute ist ein Kennzeichen wahrer Kunst“ (Leo N. Tolstoi)

Von Johanna Rohwer

37 junge Frauen und Männer engagieren sich ab sofort für ein Jahr freiwillig in kulturellen Einrichtungen in Schleswig-Holstein. In Lübeck startete nun mit einer Auftaktveranstaltung in der Musikhochschule der siebte Jahrgang des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) Kultur. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck hat mit mehr als 25.000 Euro acht Einsatzstellen in Lübeck ermöglicht.

„Wir haben genug Zeit, wenn wir sie nur richtig verwenden“, so hat Johann Wolfgang von Goethe seine Erkenntnis in Worte gefasst. Diesem Motto folgen auch die jungen Menschen im Verlauf ihres FSJ Kultur. Sie wollen sich unter anderem in der Musikhochschule, in der Overbeck-Gesellschaft oder auf dem Theaterschiff Lübeck mit eigenen Kulturprojekten einbringen. In nur einem Jahr lernen die 16 bis 27-Jährigen, wie man Kultur gestaltet, im Team arbeitet, eigene Projekte betreut und künstlerische Ideen verwirklicht. Dabei begegnen sie profilierten Menschen und erleben das beglückende Gefühl, etwas für andere bewirken zu können. Während dieses Jahres dürfen sie aber auch den Luxus genießen, Zeit für Neues, Zeit für Kultur, Zeit für sich zu haben. Sensibilität und Verständnis für künstlerische Medien werden ausgebildet. Nicht zuletzt erhöhen diese Kompetenzen die Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit in der Zukunft. Caroline Schwarz, Kulturbeauftragte Schleswig-Holsteins, betonte zudem die nachhaltige Wirkung des FSJ Kultur: „Mindestens 40 Prozent der Teil-



Antje Peters-Hirt, Klaus Edelmann (Vorsitzender LKJ Schleswig-Holstein e.V.) und Kulturbeauftragte Caroline Schwarz (Foto: Alexander Luttmann)

nehmer engagieren sich noch nach ihrem Dienst ehrenamtlich.“

Auch aus diesem Grund hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung das Freiwillige Soziale Jahr Kultur in Lübeck mit dem namhaften Betrag von gut 25.000 Euro gefördert und die Besetzung von acht Einsatzstellen in diesem Jahr ermöglicht. Das Angebot der Landesvereinigung Kultureller Kinder- und Jugendbildung Schleswig-Holstein e.V. (LKJ S-H) trifft auf eine weiterhin zunehmende Nachfrage. Mit Beginn der neuen Einsatzperiode am 1. September konnten in Schleswig-Holstein 30 Stellen besetzt werden. Hierzu kommen noch sieben Kriegsdienstverweigerer.

Mit Blick auf das FSJ-Kultur-Projekt würde die finanzielle Unterstützung ohne das selbstbestimmte Engagement der jungen Menschen für die kulturelle Vielfalt unseres Gemeinwesens ins Leere laufen. Erst, wenn Stiftung und Jugend gemein-

sam mit persönlichem Engagement innovative Ideen voran bringen, wird Gutes – nach Leo N. Tolstoi „ein Kennzeichen wahrer Kunst“ – selbstlos ermöglicht. Diese Synthese ist gelungen: durch das FSJ Kultur – ob im Theater, in einer Jugendeinrichtung oder einer Kunstschule. In diesen alteingesessenen Kulturinstanzen bewirke „die Jugend als Anstifterin zu Neuem den Schwung, die Bewegung, den Aufbruch, den unsere Gesellschaft braucht“, so die stellvertretende Stiftungsvorsitzende Antje Peters-Hirt.

Kurt Tucholsky hat einmal gesagt: „Wenn wir einmal nicht grausam sind, dann glauben wir gleich, wir seien gut“. Erst wer sich Zeit nimmt, über diesen Anspruch hinaus zu handeln, bewirkt wirklich Gutes. Unser Stiftungsmotto greift diesen Gedanken auf: „Gut für Lübeck“.

Näheres unter www.gemeinnuetzige-sparkassenstiftung-luebeck.de

„Switch“ – Für einen Tag ein Anderer sein, einer aus 140 Nationen in Lübeck

„Switch“ heißt eine Weltreise in der eigenen Stadt. Vier Kinder zwischen 9 und 14 Jahren tauschen dabei in den Sommerferien für einen Tag die Rollen, sind einmal Gastgeber und dreimal Gäste in Familien aus verschiedenen Kulturen. Menschen aus 140 Nationen leben in Lübeck, was das Projekt spannend macht. Da wird Neugier geweckt, werden Toleranz und Verständnis gesät, können Fremde zu Freunden werden. Der Club Soroptimist International Lübeck/Bad Schwartau, ein Zusammenschluss von Frauen in verantwortlichen Positionen im Berufsleben, setzt sich für das Unternehmen ein und veranstaltete in der schönen St. Laurentius-Kirche Schönberg ein

Benefiz-Konzert, das bemerkenswert gut besucht war, große Begeisterung auslöste und sogar Soroptimisten aus Frankreich und Nepal anzog. Ingeborg Riemann hatte Professoren der Lübecker Musikhochschule begeistern können, sich ohne jedes Honorar für das lohnende Vorhaben einzusetzen. Herausragend schön sang Kazuko Yamaguchi Handels Arie „Flammende Rose“, umrankt von Maria Egelhofs Violine und gestützt von Albert Aigners sonorem Gitarrenfundament. Fiebrig schweifte die leuchtende Sopranstimme in Spohrs „Frühlingsglaube“ und „Beruhigung“, um dann bei Mendelssohn Bartholdys „Ave Maris Stella“ romantische Beseelung und artistische Ko-

loraturen in natürlichem Fluss zu vereinen. Arvid Gast begleitete substanzreich an der Orgel und sorgte bei Mendelssohns Sonate B-Dur op. 65 für einen weiteren Höhepunkt des Abends mit packend lebendigem Spiel, hintergründiger Versenkung und schlüssiger Virtuosität. Sympathisch ergänzten Egelhof und Aigner das Konzert mit Violin-Gitarre-Arrangements von Sarasate („Playera“), de Falla („Suite espagnole“) und Ravel („Habanera“), wobei man allerdings Fülle und Raffinesse der Originale vermisste. Schwingend und temperamentvoll beschlossen Kazuko Yamaguchi und das Ensemble den Abend mit Handels Soprankantate „Nell dolce dell' oblio“.

Wolfgang Pardey

Seine „Vater“-Stadt

Das Verhältnis des Lübecker Mäzens Christian Dräger zu seiner Heimatstadt Lübeck

Von Manfred Eickhölter und Martin Thoemmes

An einem runden Geburtstag feierten die „Lübecker Nachrichten“ ihn als den Inbegriff des lübeckischen Hanseaten. Dies ist er wohl – oder auch wieder nicht? Denn geboren wurde der Sohn des Lübecker Unternehmers Heinrich Drägers in Berlin und wuchs dort als Kind auch auf. Christian Dräger erinnert sich gut an seine Jugendzeit außerhalb der Hansestadt – in Berlin und später auf dem Land. Er besuchte in Berlin dieselbe Volksschule wie der Sohn von Joseph Goebbels. Das Kind Helmut Goebbels wurde täglich in einer Kutsche, einem Zweispänner, zur Schule gefahren. Bei diesen Fahrten habe der kleine Goebbels 1943 gelegentlich lauthals den Gassenhauer „Es geht alles vorüber. Es geht alles vorbei!“ gesungen. Christian Dräger erinnert sich an den sarkastischen Kommentar seines Vaters Heinrich, der Goethes „Faust“ zitierte: „Oh du ahnungsvoller Engel du!“ Später lebte er auf dem Hof seines Großvaters mütterlicherseits in dem unweit Segeberg liegenden Dorf Kükels. Dessen Sportverein ist Dräger bis heute treu. Die Wertschätzung als Inbegriff des Hanseaten, Konzernchefs und Mäzens war Christian Dräger trotz seines bedeutenden Vaters nicht in die Wiege gelegt. Er musste sie sich erarbeiten. Seine Gymnasialzeit wurde unterbrochen von einer Feinmechanikerausbildung im schwäbischen Schweningen. In Schweningen machte er auch sein Abitur. Seinem damaligen Lehrer in Deutsch, Geschichte, Philosophie und Englisch, dem späteren Politiker Erhard Eppler, ist er bis heute persönlich verbunden. Und er studierte in Wien und München. In der letztgenannten Stadt promovierte er. In Wien verliebte er sich allerdings in Staatsoper und Burgtheater – schon damals gab es die bei Studenten so beliebten Stehplätze – derart heftig, dass er bis heute von Oper und Theater nicht lassen möchte – mit guten Folgen für das Lübecker Theater. Das Lübecker Theater, so seine Aussage, sei seine Heimat. Dräger freut sich. „Dieses Haus blüht jetzt!“ Ein „richtiger“ Lübecker wurde er 1961, als er in das väterliche Unternehmen eintrat, dessen Vorstandssprecher und Vorstandsvorsitzender er später wurde. Heute

leitet er die Dräger-Stiftung, ohne deren Wirken in Lübeck manches nicht so wäre, wie es ist. Da die Dräger-Stiftung von den Dividenden des Drägerwerks lebt, sei, so Christian Dräger, die Stiftung auch mitbetroffen von der Weltwirtschaftskrise. Die Dräger-Stiftung wirkt nicht nur auf kulturellem, ökologischem und sozialem Gebiet in Lübeck, sondern finanziert auch Tagungen zur Weltwirtschaft, zur Lage in der 3. Welt und zu Themen nachhaltigen Wirtschaftens. Aber für Lübecker ist sein kulturelles Engagement relevant.



Dr. Christian Dräger (Foto: LB)

Sein Onkel Wolf Stubbe, damals Leiter des Hamburger Kupferstichkabinetts, vermittelte dem promovierten Betriebswirt den Sinn für die Zeichenkunst des 19. Jahrhunderts. Vorschnell könnte man behaupten, Christian Drägers Sammlung von Handzeichnungen der Goethezeit und der Romantik sei legendär. Die Sammlung von ca. 400 Blättern, darunter Zeichnungen von Goethe, C. D. Friedrich, Philipp Otto Runge und Ludwig Richter ist aber keine Legende, sondern Wirklichkeit, zumal er den größten Teil dieser Sammlung der Hansestadt gestiftet hat – wobei ihm auch die Moderne nicht so ganz fernsteht.

Vielleicht ist seine Haltung mit Hölderlins Sprache zu beschreiben, dass

ausgeteilt solch Gut erfreue. Denn im Gespräch mit Christian Dräger, der im Sommer 75 Jahre alt wurde, ist wenig von eitlen Besitzerstolz zu bemerken. Er ist begeistert und will seine Begeisterung mitteilen. Nicht nur deswegen bleibt er zuweilen etwas unruhig, wenn die Stadt zu wenig ihre Kunstschatze herausstellt. Diese Unruhe ist professionell: Er führt seit fast 25 Jahren den „Verein der Freunde der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck“.

Wenn Dräger über seine Sammlung der Handzeichnungen der Goethezeit und der Romantik erzählt, wird er zum Geschichtsphilosophen. Sei es nicht merkwürdig, so seine Frage, dass in einer Zeit politischer Niederlagen und Katastrophen wie der Goethezeit so gut gezeichnet und gemalt worden sei?

Der Zusammenhang von Wirtschaft und Kultur beschäftigt ihn auch bei der Frage eines Hansezentrums, das er im Prinzip begrüßt. Wichtig sei, dass man beim Konzept nicht immer nur Handel und Kriege berücksichtige, sondern auch die Kultur. Besonders denkt Dräger an die alten Handschriftenbestände in der Stadtbibliothek und mahnt nicht ohne Nachdruck und ohne Grund an, auch in Zukunft müsse die Stadtbibliothek ein Ort wissenschaftlichen Arbeitens bleiben. Er verweist darauf, dass Lübeck schon in Gutenbergs Zeiten zu jenen vier deutschen Städten gehört habe, in denen Bücher gedruckt wurden. Daher hält er es für hochofentlich, wenn demnächst in dieser Stadt eine Tagung zum Frühhumanismus unter dem Titel „Hansische Renaissance?“ stattfindet. (siehe Seite 235)

Als er 2007 die Denkmünze der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ erhielt, dankte er den Frauen: seiner Frau Gertrud, seinen Großmüttern und seiner Mutter. Dies widerspricht ja keineswegs der Liebe zu seiner Vaterstadt. Und nebenher dementiert zumindest seine Existenz kraftvoll das Verdikt, das Friedrich Nietzsche schon im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert einmal aussprach, nämlich, dass die wirtschaftlich Kräftigen unfähig geworden seien, die Kultur zu fördern.

„Kultur und Bildung in Lübeck sind derzeit auf einem guten Weg“

Ein Gespräch mit Kultursenatorin Annette Borns



Annette Borns (Foto: Hansestadt Lübeck)

LB: Frau Senatorin Borns, als wir vor der Sommerpause dieses Gespräch verabredeten, da zogen dunkle Wolken am kulturpolitischen Himmel auf. Es gab den Prüfauftrag der Bürgerschaft, ob der Bereich Kultur zusätzlich zu den bereits seit Jahren verabredeten und strikt eingehaltenen regelmäßigen Einsparungen von 3 % noch einmal 400.000 Euro pro Jahr zusätzlich abgeben könne. Und die Realisierung des Leuchtturmprojektes Hansemuseum schien nach der Absage aus Berlin, Mittel aus dem Welterbefonds für das Projekt zu gewähren, in weite Ferne gerückt. Wie haben sich die Dinge entwickelt?

Frau Borns: Lassen Sie mich, bevor wir Einzelheiten ansprechen, zunächst einen Gesamteindruck formulieren: ich sehe Lübecks Kultur derzeit auf einem guten Weg. In meiner ersten Amtszeit hießen die großen Themen Stadttheater und Umstrukturierung der Museumslandschaft. In beiden Bereichen zeigen sich deutlich Erfolge. Natürlich ist noch nicht alles nach Wunsch und Ziel verwirklicht, aber man erkennt die Konturen, weiß, wohin die Reise gehen wird. In meiner zweiten Amtszeit steht als Großaufgabe das Thema Bildung, Bildungskultur auf der Tagesordnung ganz oben.

Was mich in diesen Tagen besonders freut, ist der Schwung, den die Altstadtforschung der Archäologen bekommt, verbunden mit der Chance, in einem zentralen Teil des alten Lübecks ein stadtspezifisches Wohn- und Geschäftsviertel zu errichten. Eine Grabung dieses Ausmaßes ist eine logistische Herausforderung, aber auch eine tolle Chance. Ohne das Geld in Höhe von mehr als 9 Mio. Euro aus dem Welterbefonds hätten wir vermutlich nie beginnen können, denn ein Investor hätte ja sonst

die Kosten für die notwendigen Grabungen aufbringen müssen. Auch wenn wir vielleicht wegen des Auszuges der Schulen aus der Fischstraße nicht schon im Herbst, sondern erst im Frühjahr 2010 beginnen können, ich sehe hier nicht nur eine starke Bereicherung für das kulturelle Gedächtnis Lübecks auf uns zu kommen, sondern es werden sich aus dem laufenden Projekt auch Chancen für die Bildung ergeben.

LB: Gibt es denn in den angesprochenen Problemfeldern auch gute Nachrichten?

Frau Borns: Ja. Was mich besonders freut, ist der Fortschritt beim Umbau der kulturgeschichtlichen Präsentation im Obergeschoss des St.-Annemuseums. Dank auch hier des Welterbefonds können wir den dringend gewünschten Fahrstuhl einbauen, und für das Umbaukonzept von Professor Goden und Frau Dr. Vogeler selbst werden wir eine sehr beachtliche Förderung in sechsstelliger Höhe durch die neue Jürgen-Wessel-Stiftung erhalten. Das freut mich umso mehr, als Frau Vogler und Herr Goden ein echtes Team geworden sind. 2010 soll der Umbau fertig sein

LB: Eine vergleichbare Erfolgsmeldung wünschte man sich für die St.-Annen-Kunsthalle.

Frau Borns: Noch ist die Kunsthalle nicht das, was sie sein könnte, aber immerhin zeigt die Präsentation der Sammlung Würth: Das ist die Liga, in die wir gehören und in die wir auch wollen.

LB: Nun aber die erste Kernfrage: was wird aus den 400.000 Euro, die der Bürgermeister zusätzlich einsparen will?

Frau Borns: Wir haben den Prüfauftrag der Bürgerschaft abgearbeitet und einen Bericht vorgelegt. Er besagt, um Effekte zu erzielen, müssten wir mehrere Museen schließen. Die Effekte wären trotzdem nur gering, denn die Personal- und Fixkosten blieben uns erhalten. Museen zu schließen, kann nicht der Weg sein, und ich glaube auch nicht, dass es dafür in der Bürgerschaft eine Mehrheit gibt.

LB: Wäre es nicht auch grob fahrlässig, in die ertragsorientierte Umstrukturierung eines Bereiches zu investieren und ihn gleichzeitig drastisch zu kürzen?

Frau Borns: Die Umstrukturierung zeigt ja die erwünschte Wirkung. Und um es auch ganz deutlich zu sagen, das Geld, das wir hier sparen, geben andere aus. Unser Weg kann es nicht sein, Museen zu schließen. Ich bin aber sicher, da wird nichts anbrennen.

LB: Noch ein Wort zur Völkerkunde, das Haus ist noch immer zu. Wann wird es wieder offen sein?

Frau Borns: Es gibt von vielen Seiten ernste Bemühungen um eine gute Lösung. Das braucht Geduld. Wir tun unterdessen das Unsere und werden versuchen einzelne Ausstellungen oder Veranstaltungen zu ermöglichen.

LB: Die Stadtbibliothek gehört ja leider auch noch nicht zu den Gewinnern der derzeitigen Entwicklung, Stichwort Wissenschaft.

Frau Borns: Herr Hatscher setzt auf das Thema Bildung und strukturiert das Haus um. Dafür hat er meine volle Unterstützung. Wenn die Stadtbibliothek den Wandel geschafft haben wird, dann können wir uns auch wieder dem Thema Wissenschaft zuwenden. Ganz wichtig wäre, dass der Bürgermeister für die Wiederbesetzung der Stelle von Dr. Schweitzer grünes Licht gibt.

LB: Wie kann es weitergehen beim Hansemuseum? Nach der Absage aus Berlin, ca. 7 Millionen aus dem Welterbefonds zu den derzeit veranschlagten 28 Millionen Euro dazuzugeben, sagen manche, das Hansemuseum sei tot.

Frau Borns: Ich beurteile das ganz anders. Lübeck braucht die Hanse. Das Thema steht jetzt auf der kulturpolitischen Tagesordnung. Auf dem diesjährigen Hansestag der Neuzeit in Nowgorod wurde ich aus dem gesamten Ostseeraum angesprochen, wann Lübeck denn wohl so weit sei. Man ist gespannt dort und es knüpfen sich daran sehr positiv zu bewertende Erwartungen.

LB: Es gibt innerstädtische Kritik aus der Bürgerschaft, man sei nicht nur da, um zuzuhören und abzunicken.

Frau Borns: Ich glaube, die Idee eines Hansemuseums ist sehr gut, aber es gibt Kritik am Konzept und an der Öffentlichkeitsarbeit. Als Senator Boden und ich das Konzept im Ortsverein Mitte der SPD vortrugen, da war zu spüren, das bei man-

chen das Bauchgefühl einfach nach Gegenargumenten suchte. Mein Urteil steht: ein Hansemuseum gehört auf die Altstadtinsel und es ist eine gute Idee, damit die Entwicklung des nördlichen Altstadttrandes zu verknüpfen.

LB: Man hört auch immer wieder Befürchtungen, das Museum könne eventuell nicht werden.

Frau Borns: Für mich ist Prof. Hammel-Kiesow der Garant dafür, dass dort inhaltlich etwas Ordentliches gemacht wird. Er kämpft seit zwanzig Jahre für das Museum, es ist sein Lebenswerk. Alle Beteiligten wollen sich jetzt etwas Zeit nehmen in den kommenden Monaten, um das Geld für die Idee beieinanderzubekommen und dann erst wird man über das Konzept im Detail sprechen. Es tut sich ja im Moment auch etwas bei der Possehl-Stiftung. Der Ansatz, dass Bürger, Stiftungen und Stadtverwaltung zusammen die Stadt sind, stimmt zuversichtlich.

LB: Rückenwind und sogar Rückendeckung bekommt die Idee eines Europäischen Hansemuseums ja derzeit durch die „HanseBelt“-Initiative der IHK.

Frau Borns: Das ist ein gutes Konzept. Firmen der Region definieren wirtschaftliche, gesellschaftliche, ökologische und kulturelle Qualitätsmerkmale und anstrebenswerte Ziele für eine große Region zwischen Hamburg und Fehmarn.

LB: Lübeck könnte sich dabei als Knoten im Netz einer Region entdecken und positionieren.

Frau Borns: Sehen Sie, ich war zwanzig Jahre in Westfalen tätig, wo Denken in Regionen, sich orientieren in Stadt-Landbeziehungen selbstverständlich ist. Davon ist Lübeck weit entfernt. Ganz anders als Hamburg, beispielsweise. Für mich ganz persönlich ist es zum Beispiel immer wieder wichtig, meine Gäste nach Lauenburg, Mecklenburg und nach Ostholstein zu führen, Rothenhusen, Klütz, Eutin, das gehört doch landschaftlich, nachbarschaftlich und nicht zuletzt kulturell zusammen. Aber die HanseBelt-Initiative könnte auch zu einem Impuls werden für unsere bildungspolitischen Ziele.

LB: Sie erwähnten ja bereits zu Beginn unseres Gespräches, dass Sie in Ihrer zweiten Amtszeit einen starken Akzent im Bereich Bildung setzen wollen.

Frau Borns: Im Rahmen des bundesweiten Programms „Lernen vor Ort“ sind wir als „besonders erfolgreiche Region“ ausgezeichnet worden. Das ist ein wichtiges Signal für die Wirtschaft, für die Familien und für den Einsatz von Kultur. Das bedeutet finanzielle Förderung von außen, wäre aber nicht möglich geworden ohne die Possehl-Stiftung als „Grundpatte“. Worum geht es? Zunächst streben wir ein „Lernen ohne Brüche“ an, d. h. die Übergänge von der Kita zur Schule und von der Schule in das Berufsleben sollen verbessert und erleichtert werden. Das haben wir schon erfolgreich erprobt. Das gilt es, fortzuführen. Darüber hinaus werden wir eine „Bildungskultur Lübeck“

etablieren. Dabei geht es um die individuelle Förderung von Jugendlichen, wir wollen sie „fördern und fordern“, damit sie ihre Interessen, ihre Stärken, ihre Talente entdecken. es geht darum, die Freude am lebenslangen Lernen zu wecken, alle Altersgruppen mit Fantasie und Kreativität auf dem Weg zu einer lebendigen Bildungskultur für Jung und Alt – vor Ort, dort wo die Menschen leben und arbeiten – zu begeistern. Die Zusammenarbeit der Volkshochschule mit allen Partnern in der Erwachsenenbildung sowie dem wissenschaftlichen Bereich wird dabei zukünftig eine bedeutende Rolle einnehmen

LB: Was hat man sich unter einem „Lernen ohne Brüche“ vorzustellen?

Frau Borns: Es gibt zum Beispiel für die Familien vor Ort, sagen wir in Eichholz, einen einzigen koordinierenden Ansprechpartner für alle Fragen, die mit dem Übergang von der Kita zur Schule aufkommen. Und Lehrer und Erzieher arbeiten ein dreiviertel Jahr gemeinsam, um den Übergang für die Kinder zu erleichtern. Das klingt simpel, bedeutet aber, dass eine für die Eltern verwirrende Vielzahl von gut gemeinten Einzelberatungen von Einrichtungen und Institutionen transparent und handhabbar wird, ein Anruf genügt, und es ist klar, woran man ist.

LB: Frau Senatorin, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch mit Frau Annette Borns führte Manfred Eickhölder

Mir ist völlig egal, wen ich umbringe!

Einer der erschütterndsten Sätze in der Jugendproduktion „Bis zum Siedepunkt“ der 15- bis 18-jährigen Kursteilnehmer der Schauspielschule der Gemeinnützigen die vor einigen Wochen stürmisch beklatschte Premiere feierte.

Schmerzliche Erinnerungen werden wach an Winnenden, in dem Theaterstück geht es allerdings um eine lesbische Frau, die vor den Augen ihrer Geliebten und der Nachbarn erstochen wird. Dem jungen unauffälligen Mann, der so völlig unemotional seinen Satz ausspricht, ist es egal, wem er das Messer ins Herz rammt. „Ihr könnt mir das Messer wegnehmen, aber das nützt euch nicht viel. Unter euch gibt’s jede Menge Leute wie mich“. Der Motor seines Handelns ist Hass.

Frei nach dem 6-Personen-Stück „Weldons Erwachen“ der Amerikanerin Phyllis Nagy haben die zehn jungen

Schauspielerinnen und Schauspieler unter der Leitung von Uli Sandau eine hoch emotionale Arbeit entwickelt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie stelle ich mich der Verantwortung, wenn ich Zeuge eines brutalen Verbrechens werde. Alle Protagonisten verdrängen mehr oder weniger das Gesehene, flüchten sich in ihre Welten und Rituale, um zu vergessen. Die coole Architektin, die sich in ihre Arbeit stürzt und weiter das Center in eben der Straße plant, in der der Mord geschah, die Penner, die die Tote auf die Größe einer Ratte reduzieren, das Lesbenpaar von nebenan, das alles im Bierkonsum ertränkt, die Ökofrau, die zwanghaft pendelt, um nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, die Prostituierte, die sich nichts sehnlicher wünscht, als dass endlich ihr Freier-Prinz kommt, um sie vom Straßenstrich zu erlösen oder die Geliebte der Ermordeten, die sich in Parfümwelten flüchtet, um den Geruch der Feigheit nicht mehr wahrzunehmen.

In diesem Prozess der Verdrängung taucht der Mörder noch einmal auf, der Film scheint zurückgespult worden zu sein. Für alle ist es die Chance, diesmal anders zu reagieren. Als er ein zweites Mal zusticht, laufen wieder alle weg, schauen weg und blenden sich aus dem Geschehen aus.

Neun weibliche und ein männlicher Darsteller spielen mit großer Leidenschaft, die die Zuschauer be- und anrührt. Es war ihr Wunsch, sich in Extremsituationen auszuprobieren, Extremtypen zu zeichnen und ihnen Stimme, eine authentisch-derbe Sprache und Körper zu verleihen. Dazu gehören sehr viel Mut und die Fähigkeit zur ungeschminkten Darstellung. Die Ensemblearbeit der Jugendlichen begeistert durch die Homogenität und die Intensität. Die Schauspielschule konnte wieder einmal eindrucksvoll unter Beweis stellen, auf welchem hohem Niveau mit den Kursteilnehmern gearbeitet wird.

Helmut Wischmeyer

Das Schleswig-Holstein Musik Festival 2009

– kein leichtes Heimspiel

Von Arndt Voss und Olaf Silberbach

Es ist schwierig, etwas adäquat zu würdigen, das sich so facettenreich gibt wie das Schleswig-Holstein Musik Festival, aber nur enge Einblicke zugesteht. Mehr als 130 Konzerte waren es im Lande und über die Landesgrenze hinaus, 17 allein in Lübeck. 6 davon, einen Vortrag und eines der vier Musikfeste auf dem Lande konnten wir nur besuchen.

Im Jahr 24 seiner Existenz wandte sich das Festival der Musik im eigenen Lande zu. Unter dem Motto „Heimspiel“ präsentierte es sich national mit „Deutschland“ als Thema. Ministerpräsident Carstensen's Grußwort im Programmbuch verband es mit anspruchsvollen Reminiszenzen: der ersten Demokratie auf deutschem Boden vor 90 Jahren, dem vor 60 Jahren verkündeten Grundgesetz und der Auflösung der Teilung vor 20 Jahren. Im Hauptartikel des Programmbuchs „Im Luftreich des Traums. Deutsche Musik zwischen Realpolitik und Utopie“ versucht Gerald Felber eine Wesensbestimmung deutscher Musik: in sich problematisch, kaum objektivierbar. Wir können hier nicht darauf eingehen. Beim Blick nur auf die Konzerte in Lübeck stellt sich allerdings die Frage, was solch ein Schwerpunkt nützt. Suchen wir dennoch nach „Deutschem“ in den Programmen, glaubt man sich sicher bei Beethoven und Schubert (14.07.), auch in dem Nachtkonzert „Frieden“ (1.8.) bei Mendelssohn, Distler oder Schönberg, alle in unseligen Zeiten als Mitbürger Verfemte. Aber Händels „Israel in Ägypten“ sperrt sich. Händel, zwar Deutscher, hat sein Werk für England zu einem englischen Text vertont. So wurde das Werk auch aufgeführt. Dem Motte inhaltlich fern ist „Hommage to Benny Goodman“ (20.8), auch sprachlich anbiedernd – wie besonders kurios in „German Songs and more“ (28.08.). Wenn der Schwerpunkt nur ein grober Rahmen sein soll, muss er dann sein?

Rezensenten können nur über das berichten, was sie erlebten, in Lübeck oftmals ernüchternde Eindrücke. Die großen Konzerte, die bewegendere Impressionen hätten geben können, seien zumindest genannt: ein Klavierabend mit Grigory Sokolov, das Preisträgerkonzert für Leonard Elschenbroich mit Anne-Sophie Mutter, das Konzert, in dem Thomas Hengelbrock

Teilnehmer eines Meisterkurses präsentierte, das mit Lang.Lang und dem Festival Orchester, Sabine und Wolfgang Meyers „Hommage“ für Goodman, Gardiners Händel-Aufführung oder das Festivaldebüt der Berliner Philharmoniker. All das kann hier keine Erwähnung finden. Dafür fügen wir einen Blick auf eines der „Musikfeste auf dem Lande“ hinzu, eines, das unter Beteiligung junger, in Lübeck lebender und wirkender Musiker stattfand.

(Vofß)

Eröffnungsvorkonzert

Traditionell eröffneten die NDR-Sinfoniker unter Christoph von Dohnányi das Festival (11. Juli), diesmal mit einem sehr „deutschen“ Programm. Wagners „Wesendonk-Lieder“ und Beethovens „Neunte“, die, oft und gern aufgeführt, volle Säle sichern. Mit den Chören vom NDR und dem Dänischen Rundfunk hatte er zwei großartige, flexibel und ausgewogen einsetzende Klangkörper. Sie sangen Schillers „Ode an die Freude“ sauber und klangschön, eine Basis für den großen Erfolg, da auch das Solistenquartett mit Michaela Kaune, Yvonne Naef, Kor-Jan Dusseljee und René Pape sich der auf Ästhetik, weniger auf Ausdruck ausgerichteten Interpretation fügte.

In Wagners musikalischer Liebesgabe, der Vertonung der Gedichte Mathilde Wesendoncks, entfaltete sich die Stimme Yvonne Naefs aufs Schönste. Doch sind die Gedichte in der Orchester-Fassung von Felix Mottl zu kunstvoll. Mottl hat farbig und durchsichtig Wagners Klavierbegleitung mit dem Erfolg umgesetzt, dass auch die Schwächen der nicht immer originellen Texte sich verstärkten. (Vofß)

Selma – in Sehnsucht eingehüllt

Der Titel des Abends (29. Juli) ist einem Band entlehnt, der unter „Ich bin in Sehnsucht eingehüllt“ die 57 Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger veröffentlichte. Die Autorin, 1924 in Czernowitz geboren und im Alter von 18 Jahren an Typhus in einem Arbeitslager gestorben, hatte sie 1940 bis zu ihrem Tode 1942 geschrieben. Sie wurden auf abenteuerliche

Weise gerettet und gelten als Lyrik eines lebensfrohen Mädchens, die mehr ist als Nachahmung ihrer Vorbilder Rilke oder Heine und mehr als ein Dokument der Vernichtung jüdischen Lebens in der Bukowina. So passen sie durchaus unter das Thema Deutschland, könnten eine wunderbare, auch anrührende Reminiszenz werden.

Oft sind die zumeist melancholisch gefärbten Texte vertont worden, unter anderem von David Klein, der seine an Pop und Jazz orientierten Songs an dem Abend vorstellte. Sie sind in ein bundesweites Schulprojekt eingebunden, das auf den Holocaust verweist. Das ist ehrenwert, und Kleins Musik ist den Texten zumindest nachsinnend. Sie könnte hörensenswert sein, wäre sie nicht so weitschweifig und durch Kleins vordergründiges Saxofon eintönig. Doch das eigentliche Problem des Abends war die Präsentation. Thomas D, Stefanie Kloß, Joy Denalene und Volkan Baydar waren gekommen, auch für einen Beitrag Sarah Connor – viel Kompetenz also aus Hip-Hop und Rap, aus Blues und Rock, jeder eine Marke, unter der er sich verkauft. Die Auftritte dieser „Stars“ standen für die Überzahl des Publikums, auch für den Moderator Klein im Vordergrund. Alle huldigten ihnen mehr als den Texten. Das Vorhaben geriet schnell in eine Schiefelage, unter der auch die Streichergruppe aus Studenten der Musikhochschule Lübeck zu leiden hatte. Klangliche Staffage für Kleins Sextett waren sie, und ihr einziger eigener Beitrag ging am Publikum vorbei, die Uraufführung einer Komposition von Thorsten Rasch (*1965), die das Gedicht „Rote Nelken“ reflektierte. Allein Hannelore Elsner erreichte mit ihrer Rezitation, dass Selma Meerbaum-Eisinger als Dichterin wahrgenommen werden konnte. (Vofß)

Percussive Xenakis

Martin Grubingers Auftritt mit dem „Percussive Planet Ensemble“ füllte die Rotunde der MuK (3. August). Die Lautstärke der Schlagzeugbatterien der sechs Spieler hätte selbst einen mehrfach großen Raum zum Bersten gebracht, zumal das Instrumentarium bei dem Hauptwerk des

Abends, den „Pléiades“, wie ein Sternenkranz kreisförmig um das Publikum aufgestellt war. Faszinierend und erstaunlich farbig im Klang war diese Komposition des Griechen Iannis Xenakis, aber vom Schalldruck her an der Grenze des Erträglichen.

Alle fünf Musiker des Ensembles sind große Könner, dennoch stand Martin Grubinger zu Recht im Mittelpunkt. Intensität des Ausdrucks und unbändige Spielfreude, Variabilität des Anschlags und artistisch sicheres Auftreten hoben ihn heraus. Die drei aufgeführten Werke, neben dem bereits erwähnten „Persephassa“ und „Okho“, hatten an diesem Abend mit dem Schwerpunkt des Festivals nichts zu tun. Das Publikum war dennoch zufrieden, beklatschte heftig Grubinger und die markanten Klänge dieser hoch differenzierten Kompositionen. (Voß)

Alfred Brendel: Licht- und Schattenseiten der Interpretation

Am 4. August hielt Alfred Brendel im nahezu ausverkauften Großen Saal der Musikhochschule eine Vorlesung zum Thema „Licht- und Schattenseiten der Interpretation“. Anderthalb Stunden referierte er über die verschiedensten Ansätze bei der Entwicklung einer Interpretation und gab dazu passende Hörbeispiele. Brendel sagte über sich, er misstrauete Ideen und führte anschließend viele der schon im Instrumentalunterricht auftretenden „kleinen Dogmen“ ad absurdum. Auf die Frage, was Interpretation eigentlich sei, antwortete Brendel, der Interpret habe sich in den Dienst eines Werkes zu stellen, dürfe es wachküssen, – nicht mehr, aber bitte auch nicht weniger! Dabei hielt Brendel ein Plädoyer für die Vielfalt und stellte u. a. verschiedene Formen von Schlüssen eines Musikstückes vor; bei einer späten Beethoven-Sonate präsentierte er eine ganz besondere Variante, „einen Schluss, der nichts abschließt, sondern aufschließt – ich meine die Stille“.

Das Publikum dankte Alfred Brendel mit langem, großem Beifall.

(Silberbach)

Grün ist die Heimat. Aber wie klingt grün?

Ein szenisches Filmmusikkonzert war für den 6. August angekündigt. Es wurde ein krauser, überfrachteter Abend. Für Regie und Text war Peter Lund verantwortlich. Zumindest hatte er das Festivalmotto

ernst genommen. „Grün ist die Heimat. Aber wie klingt grün?“ war sein Ausgangspunkt, der zum Heimatfilm führte. Gleichzeitig wollte er eine „musikalische Wiedervereinigung“ (s. Programmheft) anstreben. Bewirken sollten das drei moderierende, spielende, auch singende Figuren, eine Schauspielerin (Daniela Ziegler), ein Komponist (Hans-Jürgen Schatz) und ein Produzent (Manfred Callsen). Doch ergab das ein merkwürdig verwickeltes, manchmal albernes Gemisch aus unterschiedlichsten Hinweisen. Alles wurde angetippt, von den Zweifeln an der Eigenständigkeit dieser Musikart bis hin zu Versuchen, sie von dem Vorwurf zu befreien, sie bediene den Massengeschmack. Die Musik geriet dabei oft in den Hintergrund. Immerhin war die virtuos aufspielende Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz gekommen. Frank Strobel leitete sie, allerdings ohne dem Orchester Seele oder wenigstens Sentiment zu entlocken. Die 19 (!) Musikbeispiele aus Streifen von 1924 bis 2007 wollten Genres, Historisches (Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit, und da wieder die beiden deutschen Staaten), auch unterschiedliche Funktionen verkörpern. Projektionen sollten helfen. Plakatentwürfe, Fotografien, Ausschnitte bis hin zu Bildsequenzen über die Luftangriffe auf Berlin, aber auch das ohne Linie und bei der Vielzahl der Titel uferlos. Der Mehrzahl des Publikums gefiel's dennoch. Immerhin wurde es bei der Musik zum „Sandmännchen“ oder „Winnetous Melodie“ abgeholt. (Voß)

Musikfest Emkendorf / „Talentscheune“

Im „Talentschuppen“ beim Musikfest auf Gut Emkendorf (15./16. August) wurde kammermusikalisch Anspruchsvolles, aber auch Lockeres geboten. Das gutsherliche Gefühl wurde dabei durch den adelskundigen Rolf Seelmann-Eggebrecht gesteigert, der sich als angenehm plaudernder Moderator verdingen ließ. Neben einem Wettbewerb um einen Förderpreis der Sparkassengruppe gab es Konzertblöcke, bei denen eine Reihe junger Musikergruppen sich präsentierte. Am Sonnabend war es u. a. mit schwergewichtigem Bartok und Brahms das technisch perfekte Berliner Armida Quartett. Eckart Runge unterrichtet es, der Cellist des in Lübeck gegründeten Artemis Quartetts. Nach der Pause bezauberte das Cuarteto SolTango mit sehr inspiriert vorgetragenen Tangos. Bis auf Rocco Boness, den virtuos Bandoneon-Spieler, sind alle

Mitglieder des Ensembles mit Lübeck verbunden: Der Pianist Martin Klett, der alle Beiträge selbst bearbeitete, studiert Klavier bei Konrad Elser und der Cellist Karel Bredenhorst bei Troels Svane. Die junge Geigerin Azadeh Maghsoodi ist hier aufgewachsen und bekannt durch viele Auftritte und u.a. als Stipendiatin der Possehl-Stiftung.

Am Sonntag dann konnten sich Sophie Heinrich und Jacques Ammon eines großen Beifalls erfreuen.

Als Duo Inter Pares überzeugten sie mit Reife und technischem Können bei Beethoven, Saint-Saëns und Brahms. In Kontrast dazu, aber das ist Kennzeichen der „Talentscheune“, folgte das Saxophonquartett „sonic.art“ mit originalen Werken und einer Bearbeitung von Piazzollas „Histoire du Tango“. Tangos, besonders die Piazzollas, sind unverzichtbar geworden dort, wo sich Spaß an der Musik und Anspruch treffen. (Voß)

Der Klang der Rhetorik

Unter diesem Titel hatten sich am 26. August in der sehr gut besuchten Jakobi Kirche Wolf Biermann sowie ein Quartett mit Thomas Pietsch, Barockvioline, Bob van Asperen, Cembalo, Bjoern Colell, Theorbe und Jan Freiheit, Barockvioloncello, zusammengefunden. Programmatisch hatte man fünf Händel-Suiten mit zwei Hölderlin-Lesungen (aus Hyperion) Biermanns gemischt, um der Fragestellung nachzugehen, ob nicht bei Händel der Menschen Sprache und bei Hölderlin der Menschen Musik vorzufinden sei ... Sicher, die Musik war exzellent gespielt, mit allem Fachwissen der historischen Aufführungspraxis, sie war hervorragend geprobt, gescheit eingerichtet und dennoch fehlte ihr in der stark verwaschenen Akustik der Jakobi-Kirche jede Feinauflösung. Biermann dagegen sprach/sang seine bekenntnishaften Einleitungstexte mit riesiger Dynamik und nutzte dabei alle Mittel der Rhetorik bis an die physikalischen Grenzen der Lautsprecher. Im ersten Teil bot die berühmte Scheltrede des Hyperion über die Deutschen viel Raum für Biermanns expressive Darstellung, aber besonders reizvoll war sein Zugang zum letzten Kapitel, wo Hyperion die neu gewonnene innere Haltung aus dem Fest der Natur speist...Biermann selbst offenbarte sich an dieser Stelle mit den Worten, auch er habe erst ein paar Jahrzehnte älter werden müssen, um im Rückblick zu erkennen: „...die Natur sah ich ohne Geduld“ (Brecht). (Silberbach)

Till Brönner mit „German songs and more“

Am 28. August spielte der weltweit agierende Jazz-Trompeter Till Brönner mit der NDR-Big-Band in der nahezu ausverkauften MuK. Brönner zeigte sich als hochversierter Trompetensolist, der in allen Elementen seines Spiels begeisterte und sich mit den höchst überzeugenden Mitgliedern der NDR-Big-Band die Soli in jedem Stück teilte. Herausragend dabei war der in Lübeck lebende Saxophonist und Flötist Fiets Felsch. Das Programm hatte sich in der ersten

Hälfte den „German Songs“ verschrieben, Stücken, wie „Ich bin von Kopf bis Fuß ...“, „Wenn ein junger Mann kommt ...“, und irgendwie tauchte dabei sogar die berühmte „Air“ von Bach auf. Dies alles wurde in einem meist überzeugenden Big Band Gewand präsentiert, mit hervorragenden Soli und abwechslungsreichen Arrangements. Der Wermutstropfen lag in der übertriebenen Lautstärke der Übertragungsanlage; denn mit der vorhandenen, exquisiten Übertragungstechnik hatte man den eigentlichen Saalklang der MuK leider über-tönt und in den hohen Frequenzen sogar qualitäts-

mindernde Interferenzen entwickelt – als Folge hielten sich innerhalb der ersten 10 Minuten schon einzelne Damen die Hände vor die Ohren. Schade, denn das, was an musikalischer Qualität vorhanden war, der Groove der Rhythmusgruppe, der unglaublich spielende Bassist Dieter Ilg, die wirklich hochindividuellen Saxofon-, Posaunen- und Klarinettensolisten und der großartige Till Brönner hätten ausgereicht, diese Eindrücke mit nach Hause zu nehmen; doch was von diesem Abend blieb, war leider nur die aufputschende Wirkung des Klangbreis.

(Silberbach)

Lübecker Chronik Juni 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

Bereits am 26.05. verstarb im Alter von 80 Jahren der frühere Leiter der Stadtkasse Werner Klasohm.

1. Ein 22-jähriger Autofahrer fährt in der Schwartauer Allee mit 180 km/h gegen einen Baum, seine Ehefrau als Beifahrerin wird dabei getötet.

3. Das Fraunhofer-Institut für Marine Biotechnologie plant für 23 Mio. € einen Neubau auf dem Uni-Campus.

Die ARGE hat zurzeit 14,4 unbesetzte Stellen. Rund 30.000 Lübecker leben von Hartz IV.

4. Auch in Lübeck streiken Mitarbeiter der Kindertagesstätten für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Vergütung.

Die Villa am Mühlenteich – früherer Sitz des Gartenamtes – wird von Zahnärzten saniert.

Der Verband Frau und Kultur spendet 6.000 € für die Völkerkundesammlung.

Im Alter von 82 Jahren verstirbt Hartmut C. Koch, vor allem tätig für den Verein für Wirtschaft und Kultur und für das Kloster Cismar, zeitweilig auch Vorsitzender der Lübecker Europa-Union und des Lübeck-Managements.

5. Bürgermeister Bernd Saxe erlässt auf Empfehlung des Innenministeriums eine Haushaltssperre.

Aus dem Welterbefonds des Bundes erhält Lübeck 11,8 Mio. € für archäologische Forschungen im Gründerviertel, für den Cranekonvent in der Ernestinenschule und die Sanierung der Gebäudezeile in der Düvekenstraße. Das Hansemuseum erhält keine Förderung.

7. Bei der Europawahl erhält die CDU 29,8 % (EU-Wahl 2004 40,4 %), die SPD 28,3 % (EU-Wahl 2004 29,8 %), die Grünen 16,7 % (EU-Wahl 2004 15,7 %), die FDP 11,9 % (EU-Wahl 2004 5,5 %) und die Linke 5,5 % bei einer Wahlbeteiligung von 33,9 %.

Das Jugendzentrum Burgtor feiert sein 50-jähriges Bestehen.

8. Im Alter von 97 Jahren verstirbt der frühere Rechtsanwalt und Notar Dr. Bruno Wollbrandt, für die CDU viele Jahre in der Bürgerschaft, Senator und einer der bestvorbereiteten Mitglieder des Liegenschaftsausschusses. Es gab kaum einen Beschluss, dem er zugestimmt hätte, ohne sich vorher selber ein Bild vom Grundstück und Gebäude gemacht zu haben.

9. Der Mutterkonzern des Kaufhauses Karstadt, Arcandor, stellt Insolvenzantrag. Das Lübecker Kaufhaus arbeitet unverändert weiter.

Aus dem Konjunkturprogramm II genehmigt die Landesregierung mit 15,7 Mio. € die Eigenfinanzierungsquote beträgt für die Stadt 2,4 Mio. €

Um- und Ausbau von Schulen, Turnhallen und Kindertagesstätten sollen finanziert werden. Die Stadt beginnt mit der konkreten Planung.

10. Gebundene Ganztagschulen sollen in Lübeck die Luther-Schule, die Grund- und Gemeinschaftsschule Moising, die Schule Vorwerk, die Schule Roter Hahn und die Trave-Schule, evtl. auch die Mühlweg-Schule werden.

Das Betriebsergebnis der Volksbank Lübeck 2008 gegenüber 2007 sank um

rund 24 % von 4,5 auf 3,5 Mio. € die Dividende betrug unverändert 4 %.

Über Willy Brandt berichtet die Historikerin Prof. Dr. Helga Grebing im Rahmen einer Lesung der Friedrich-Ebert- und Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung im Saal der Gemeinnützigen.

11. Das Stadttheater konnte durch steigende Besucherzahlen ein positives Betriebsergebnis erwirtschaften. Bei den anstehenden Tarifierhöhungen befürchtet der kaufmännische Direktor Christian Schwandt einen Verlust von 290.000 € in der nächsten Spielzeit, er fordert einen Haustarif.

15. Die Dräger AG gab eine Gewinnwarnung heraus, ein Sparprogramm wird vom Aufsichtsrat gebilligt. Sachleistungen sollen gesenkt werden, personelle Einsparungen sind zu erwarten. Das Werk vergibt keine Aufträge mehr an die ausgegliederte Schröder-Zerspannungstechnik, die in der Insolvenz jetzt 130 Arbeitsplätze verliert.

Der Bau- und Wirtschaftsausschuss der Bürgerschaft vertagt die Entscheidung für das Waterfront-Projekt auf September.

Im Alter von 89 Jahren verstirbt der aus Lübeck stammende ehemalige Richter am Bundesarbeitsgericht Adolf Roeper.

16. Das Tempolimit auf der A 20 zwischen Lübeck und der Landesgrenze wird von 100 km/h auf 130 km/h gelockert.

Der Cinestar-Filmpalast erhält ein 3-D-Kino, Umbaukosten 140.000 €

Eine Delegation unter Führung von Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer

und Bürgermeister Bernd Saxe nimmt am Hansetag in Nowgorod teil.

17. 1.500 Schüler demonstrieren für bessere Bildungschancen.

Im Alter von 77 Jahren verstirbt Hans-Georg Lettow, der ehemalige Leiter der Hanse-Schule, früher Kaufmännische Berufsschule.

18. Im Alter von 77 Jahren verstirbt Cay-Uwe Fien, langjähriger Vorsitzender des Grünen Kreises.

19. Das Umweltministerium fordert die Stadt auf, dem Tierpark die Betriebserlaubnis zu erteilen, da die Anforderungen der EU-Zoorichtlinien erfüllt werden.

Die Domschule feiert ihr 175. Jubiläum.

Beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewinnen einen 1. Preis: Lukas Schulze-Rohr und Clemens Ohlendorf (Schlagzeug) und Daniel Stein, Stephan Brak, Karolina Buras, Eugenia Klemnsch und Kathrin Muguyer (besondere Ensembles-Saxofon und Klavier) von der Musikschule der Gesellschaft.

Im Alter von 73 Jahren verstirbt die ehemalige Gastwirtin Karla Ates, früher „Drei Bären“ in der Großen Burgstraße.

20. Hans-Joachim Waruck und Lothar Thabe rücken in den Seniorenbeirat nach.

In der Fackenburger Allee eröffnet ein Tanzhaus, gefördert durch mehrere Stiftungen.

Wegen mehrfacher Vergewaltigung verurteilt das Landgericht einen 29-jährigen Mann zu 10 Jahren und 3 Monaten Haft und anschließender Sicherungsverwahrung.

22. Mit einer zweistufigen Biofiltration wird der Ausbau des Zentralkläwerkes abgeschlossen, der Ausbau kostete 67,6 Mio. €

23. In Lübeck wird nun doch keine katholische Privatschule errichtet.

Für das Projekt Bildungskultur Lübeck erhält die Stadt 2 Mio. € Zuschuss vom Bund.

Der Lübecker Bauverein steigerte 2008 seine Bilanzsumme von 278,8 Mio. € auf 284,2 Mio. € Der Jahresüberschuss betrug 900.000 € Die Wohnungsbau-Gesellschaft investierte 15,4 Mio. € in Neubau und Modernisierungen.

24. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion bestimmt Peter Sünnewold (67) zum neuen Kulturpolitischen Sprecher.

Zum neuen Vorsitzenden des Diakonischen Werkes wird der Vorsitzende Richter am Landgericht Kai Schröder (55) gewählt. Er löst den ehemaligen Senator Ulrich Meyenborg ab.

25. Die Bürgerschaft bewilligt 330.000 € für Investitionen im Flughafen.

Der Aufsichtsrat der Stadtwerke beschließt eine Anhebung der Fahrpreise mit dem Ziel der Angleichung an den Schleswig-Holstein-Tarif.

Die Bürgerschaft stimmt dem Verkauf des Geländes unterhalb der Marienkirche (900 qm) zu, dort soll das Prof.-Ulrich-Gabler-Haus entstehen.

Für die Stadtreinigung werden weitere 168.000 € Zuschuss bewilligt.

27. Zum Drachenboot-Festival am Klughafen kommen mehr als 15.000 Interessierte.

28. Den Volksfestzug feiern mehr als 40.000 Bürger, 3.000 Teilnehmer in 108 Gruppen gestalten den Festzug.

29. Das Wasser- und Schifffahrtsamt feiert sein 75. Jubiläum.

30. An der Travemündung will das Wasser- und Schifffahrtsamt eine neue Verkehrszentrale für 3,5 Mio. € errichten.

Ende Juni sind 12.991 Arbeitslose registriert, 0,1 % mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote beträgt weiterhin 12,3 %.

Lübecker Chronik Juli 2009

1. Der Schwede, der mit einem gestohlenen Porsche Cayenne durch Lübeck gerast ist, wird vom Landgericht zu einer Freiheitsstrafe von 3 Jahren und 3 Monaten verurteilt.

Die Funk- und TV-Akademie Hamburg übernimmt die insolvente Hanseatische Akademie der Medien in den Media Docks.

2. Anstelle der Möbelhandlung Dodenhof wird die österreichische Lutz-Gruppe Teile des Dodenhof-Grundstücks übernehmen und bis 2012 ein Möbelhaus errichten.

3. Das Treff-Hotel Lübeck City Centre (4 Sterne) eröffnet im ehemaligen Handeshof am Bahnhof.

Im Alter von 83 Jahren verstirbt in Toronto Henning Strait, bis 1963 zusammen mit seinem tödlich verunglückten Bruder Jürgen, Inhaber der Firma Niederegger,

danach bis 1987 Alleininhaber, bis er die Anteile an andere Familienmitglieder verkaufte und nach Kanada ging.

4. Die Huxstraße wird für einige Sonnabende probeweise Fußgängerzone.

6. Das Rechnungsprüfungsamt rügt den Waterfront-Vertrag. Die Verwaltung ist der Auffassung richtig verhandelt zu haben.

7. Die schwedische Frachtfähre „Transpulp“ fährt auf die Priwallsandbank auf und muss freigeschleppt werden.

Im Alter von 91 Jahren verstirbt das ehemalige SPD-Bürgerschaftsmitglied Helmut Grewsmühl.

8. Die kaufmännische Leiterin der UKSH, Julia Kähning, scheidet nach einem Jahr und drei Monaten aus dem Vorstand der Klinik aus.

Das Gebäudemanagement beginnt mit der Ausschreibung von Baumaßnahmen aus dem Konjunkturprogramm II, aus dem Lübeck 15,7 Mio. € erhält.

9. Der Schausteller, der auf dem Volksfest ein bayrisches Festzelt betrieb, baut vor Ende des Volksfestes sein Zelt ab, da seine Ausgaben durch die geringe Zahl der Besucher nicht gedeckt sind.

10. Die Staatsanwaltschaft stellt das Ermittlungsverfahren wegen Verdachts der fahrlässigen Tötung gegen den Lehrer, der mit einer Schulgruppe in der Türkei war, bei der es zu Methanolvergiftungen gekommen ist, ein.

Die Gemeinde Groß Grönau klagt gegen die Aufhebung der Geschwindigkeitsbeschränkung auf der A 20 von 100 km/h.

11. Auf einer Mitgliederversammlung wählen die „Bürger für Lübeck“ nach dem

Rücktritt von Bruno Böhm den Fraktionsvorsitzenden Raimund Mildner auch zum Vorsitzenden der Vereinigung.

15. In Lübeck werden die ersten Fälle von Schweinegrippe gemeldet.

16. Die Bürgerschaft bewilligt 545.000 € für das Interessenbekundungsverfahren für den Flughafen Blankensee.

Der Vorschlag der BfL eine freiwillige Hilfspolizei aufzustellen, wird von allen anderen Fraktionen der Bürgerschaft abgelehnt.

17. Die Travemünder Woche wird eröffnet. Bei der „Rotspon Regatta“ zwischen dem Hamburger Bürgermeister Ole von Beust und Bürgermeister Bernd Saxe siegt Ole von Beust trotz eines Rammmanövers Saxes.

Die Possehl-Gruppe kauft für 10,5 Mio. € (15,1 %) den Spezialmaschinenbau Elexs AG.

Die Internationale Liga für Menschenrechte verleiht die Carl-von-Ossietsky-Medaille an Kapitän Stefan Schmidt, der Mittelmeer-Flüchtlinge rettete und deswegen vor einem italienischen Gericht steht.

18. Die MuK erwirtschaftete 2008 von dem Gesamtbudget von 4,8 Mio. € knapp 4,3 Mio., der städtische Zuschuss betrug 590.000 €

In St. Petri verabschiedete die Universität 409 Absolventen, davon 103 Promovierte.

Die neue Vorsitzende und Geschäftsführerin der Caritas, Yvonn Hürten (44), tritt ihre Arbeit an.

21. Aus dem kommunalen Investitionsfonds erhält Lübeck 6,3 Mio. € als zinsgünstiges Darlehen (6,25 % und Zinszuschüsse).

Der AWO-Jugendtreff Grenzhaus in Schlutup feiert 10-jähriges Bestehen.

23. Der Morierhof sollte geschlossen werden. Mit einer neuen Betreibergesellschaft gelingt es, das Alten- und Pflegeheim weiterzuführen.

24. Das Container-Terminal Lübeck – Tochterunternehmen der Hamburger Hafen- und Logistik AG – stellt Ende August seinen Betrieb ein.

27. Die KWL legt Planungen für einen Wissenspeicher vor, die Neubaukosten für einen Bau am Herrendamm würden

7,5 Mio. € betragen, wenn dem Raumbedarf des Archivs, der Bibliotheken und der Museen entsprochen wird. Es sieht sich niemand in der Lage, die Finanzierung zu sichern.

29. Auf dem V+B Gelände in Siems und umliegenden Grundstücken will die Firma Ikea ein Einrichtungshaus eröffnen.

30. Die Bayerische Akademie der schönen Künste und die Stadt einigen sich auf einen gemeinsamen Thomas-Mann-Preis, der höher dotiert, jährlich und wechselweise vergeben werden soll.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Juni in Lübeck um 2 % auf 13.152.

31. Auf dem Landesparteitag der SPD in der MUK wird Ralf Stegner (49) mit 92 von 103 Stimmen zum Spitzenkandidaten zur Landtagswahl gewählt. Die Lübecker Wahlkreisbewerber werden auf Platz 6 (Wolfgang Baasch), auf Platz 28 (Thomas Rother), und auf Platz 33 gesetzt (Hans Müller).

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Literatur

Dehio Hamburg/Schleswig-Holstein neu erschienen

Seit Generationen ist „der Dehio“ der Extrakt bau- und kunsthistorischen Wissens in Kurzform – zuverlässig und bündig. Das „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“ gilt als Autorität schlechthin auf dem Feld der Bau- und Kunstdenkmalfpflege.

Der neue Dehio Hamburg/Schleswig-Holstein ersetzt die Ausgabe von 1971. Er bringt es nunmehr auf 985 Seiten (ohne Anhang), 1971 waren es noch 700. Der Lübeck-Anteil stieg von 150 auf 195 Seiten. Hamburg erweiterte sich von 83 auf 144, Schleswig-Holstein ohne Lübeck von 348 auf 638 Seiten.

Die Neubearbeitung des Lübeckteils besorgte Dr. Lutz Wilde, vormals Denkmalpfleger im Lübecker Amt für Denkmalpflege. Der Abschnitt über Bürgerhäuser in der Altstadt wurde weitgehend neu geschrieben. Er füllt jetzt 66 Seiten

(gegenüber 40 Seiten in der Ausgabe von 1971). Damit wird den Kenntnissen Rechnung getragen, die in den vergangenen Jahrzehnten über den Hausbestand der Altstadt erworben wurden. Es sind außerdem mehr als 100 „neue“ Haus-Erwähnungen und sieben weitere Altstadtstraßen mit ihrem Hausbestand hinzugekommen.

Die Abschnitte über Lübecks Großbauten, Kirchen und Klöster sind jedoch unverändert die Texte von 1971. Die Neubewertung beispielsweise der St.-Marien-Baugeschichte, aber auch die neuen Erkenntnisse über St. Katharinen, das Rathaus und das Heilig-Geist-Hospital finden keine Berücksichtigung. Nur gelegentlich stößt man auf etwas Neues, beispielsweise Anmerkungen über in letzter Zeit aufgedeckte Malerei-Befunde.

Im erheblich erweiterten Hamburg-Teil fallen besonders Neuaufnahmen von Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts auf. Es sind auch längere Einführungstexte über Wohn-, Kontor- und Lagerhäuser hinzugekommen, die Angaben zu vielen

angeführten Bauten sind ausführlicher geworden. Völlig neu ein Abschnitt über Brücken, starke Erweiterungen auch bei Hamburgs Vororten.

Im Schleswig-Holstein-Teil finden sich ebenfalls viele Neuaufnahmen und Erweiterungen, auffallend besonders bei Ausstattungen von Kirchen und Gutshäusern. Auch Nebengebäude wie Gutsarbeiter-Katen, Scheunen werden stärker gewürdigt. Einen Sonderfall bietet Kiel: Statt der kümmerlichen acht Seiten im Dehio von 1971 dürfen wir uns nun über 27 Seiten freuen. Denkmal-Mehrung auch in Flensburg: Aus den 19 Seiten von 1971 sind 29 geworden. Offensichtlich wurden Kiel und Flensburg – wie auch Hamburg – nach dem aktuellen Wissensstand der Denkmal-Erhebung und -Bewertung erfasst.

(Eine ausführliche inhaltliche Rezension besonders des Lübeck-Teils des neuen Dehio-Bands folgt).

Manfred Finke

Auf den Spuren von Hans Fallada, Caspar David Friedrich und Wolfgang Koeppen nach Greifswald und Rügen

Vom 4. bis 6. September unternahm der „Lübecker Autorenkreis und seine Freunde“ seine jährliche Litera-Tour in eines des neuen Bundesländer, diesmal wieder nach Mecklenburg-Vorpommern, nach Greifswald und Rügen. Die 18. Litera-Tour stand wiederum unter dem Motto „Kennenlernen – aufeinander zugehen“. 50 AutorInnen und Literaturinteressierte befanden sich auf den Spuren von Hans Fallada, Caspar David Friedrich und Wolfgang Koeppen, einem der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Alle drei Künstler wurden in Greifswald geboren.

In Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Hansestadt Greifswald, des Landes Mecklenburg-Vorpommern und des Literaturzentrums Vorpommern fand am Freitag, den 4. Sept. 2009 eine gemeinsame Lesung mit insgesamt sieben ostdeutschen und Lübecker AutorInnen statt. In ihrer Begrüßung hob die Leiterin des Koeppen-Hauses, Anett Hauswald, hervor, dass auch lange nach dem Fall der Mauer viele Menschen in Deutschland die Frage bewegt, ob man wirklich so unvoreingenommen und unbefangen aufeinander zugeht, wie man es sich vor mehr als zwanzig Jahren wünschte.

Die Kulturamtsleiterin, Barbara Resch, brachte in ihrem Grußwort die Freude darüber zum Ausdruck, dass der Lübecker Autorenkreis nach Greifswald gekommen sei, um einerseits die Stadt und ihre landschaftlich/kulturelle Umgebung kennenzulernen, aber auch um mit den Menschen in Kontakt zu treten. Sie ging in ihrer Rede auf die Gemeinsamkeiten der beiden Hansestädte Greifswald und Lübeck ein, nicht ohne die Bedeutung und Wichtigkeit der Literatur hervorzuheben. Was verbindet und was trennt die Menschen in Ost und West? Inwieweit findet dieses Empfinden auch möglicherweise Einzug in die Sprache und das Schreiben?

Goll betonte in seiner Einleitungsrede, dass viele Fragen offen seien und dass der Dialog zwischen den alten und den neuen Bundesländern weitergehen müsse. Die Litera-Tour des Lübecker Autorenkreises

stehe seit Jahren einzigartig und wegweisend da.

Jürgen Landt, Greifswald, mit seinem Roman „Der Sonnenküsser“, der den DDR-Alltag bemerkenswert offen schildert, und Klaus Rainer Goll, mit seinen subtilen Grenzgedichten der siebziger und achtziger Jahre, bereiteten die Podiumsdiskussion vor, die zum Teil kontrovers aber auch erfreulich einvernehmlich verlief, wenn es zum Beispiel um den Begriff des „ostdeutschen Autors“ ging. Die Podiumsdiskussion unter der Leitung Golls gab wertvolle Impulse und Anregungen im voll besetzten Vortragssaal des Koeppen-Hauses, das auf Initiative von Günter Grass im Zusammenwirken mit dem früheren Bundeskanzler Gerhard Schröder erhalten und restauriert werden konnte und heute das umfangreiche Koeppen-Archiv beherbergt, das die Lübecker Gäste ebenfalls besuchten. Am Ende der Veranstaltung lud Goll die Greifswalder AutorInnen zu einem Gegenbesuch in Lübeck ein.

Am Samstag, den 5. September, der auch der 235. Geburtstag von C. D. Friedrich war, ging es dann auf den Spuren dieses Malers ins C. D. Friedrich-Zentrum, seinem Elternhaus, wo die Lübecker AutorInnen am Abend gemeinsam mit den Bürgern der Stadt, Mitgliedern der Universität und der C. D. F.-Gesellschaft den Geburtstag des großen Greifswalder Sohnes feierten. Der Besuch der Klosterruine von Eldena, des Landesmuseums mit Original-Gemälden von C. D. Friedrich sowie eine eindrucksvolle Stadtführung und die Erkundung der kulturellen Landschaft um Greifswald gingen voraus.

Am Sonntag, den 6. September, wurde die Litera-Tour mit einer Busfahrt zu den legendären Kreidefelsen auf Rügen fortgesetzt.

Zwischen Lübeck und Greifswald indes sind weitere Kontakte dringend erwünscht und auch vereinbart worden. Ein schöner und wichtiger Erfolg dieser 18. Litera-Tour.

Lutz Gallinat

25 Jahre Sommerferien? Das Projekt „rasender stillstand“ im Jungen Studio

Ist das wirklich ernst gemeint? Oder ist es nur ein Aufschrei gegen die Hektik unserer Welt? Schnelligkeit, Geschwindigkeit, Beschleunigung, Rasen sind Kennzeichen der Gegenwart. Viele haben

Schwierigkeiten mitzukommen. Sie sehnen sich nach Stillstand, Langsamkeit, Stille. Der Spannung von Rasen und Stillstand ging das diesjährige 2-Generationen-Projekt „mutwillich“ nach: „Rasender Stillstand“. Die Grundidee des Projekts ist es, alte (Rentner) und junge Menschen (bis 20 Jahre) zusammen zu bringen. Die Texte und die Aufführung werden von den 12 Akteuren (7 ältere und 5 junge Menschen) gemeinsam mit den Regisseuren Karoline Göbel und Knut Winkmann entwickelt. Dieses Projekt ist schon die dritte Produktion in dieser Reihe.

Alles gipfelt im eindrucksvollen Schlussbild. Alle 12 Schauspieler und Schauspielerinnen bilden einen Knoten: „Wir sehnen uns in die Stille.“ Bis dahin jagen die Akteure über die 3 Ebenen der Bühne, zumeist ist Hektik angesagt. Es gibt nur kurze Pausen. Die Älteren bewegt vor allem der Wechsel von der Arbeit zum Ruhestand: Ist dieser Wechsel ein Traum oder ein Alptraum? Was hatten manche für große Pläne! Eine Rentnerin wollte dann Klavierspielen lernen – sie wäre Tausende von Stunden beschäftigt. Aber dann wird sie krank, in den Fingern hat sie Rheuma. Pläne in die Zukunft verschieben ist eine zweifelhafte Idee. Und die Jugendlichen leiden unter den Zwängen der Gesellschaft. Der Enge zu entkommen, wäre wunderbar! Endlich ist die Schule aus! Aber der 400-€-Job – ist das wirklich eine Befreiung?

„Ich habe keine Zeit ...“ Wie oft sagen Menschen diesen Satz? Am Ende der Aufführung zeigt sich, dass das Problem nicht altersbedingt ist. Jeder/jede muss seinen eigenen Rhythmus finden. Dazu gehören schnelle Phasen und langsame Phasen.

Das Stück ist kein Stück. Es sind Reminiszenzen, Aphorismen, Wünsche, Hoffnungen, Fallbeispiele, die locker aneinandergereiht werden. Dazu gibt es viel flotte Musik. Die Aufführung macht nachdenklich und regt zu Gesprächen an, vor allem auch zwischen Jung und Alt. Zu Recht wird dieses soziale und pädagogische Projekt unterstützt (von der Gemeinnützigen, von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, von der Gesellschaft der Theaterfreunde und der Sparkasse Lübeck). Mitwirkende: Annika Grill, Lena Grube, Barbara Heidekrüger, Doris Quickert, Lilly Röder, Jutta Süfke, Bärbel Trommer, Lisa Marie Zulewski, Tobias Drewelies, Uwe Heidekrüger, Manfred Quickert, Martin Seelaff.

Jürgen-Wolfgang Goette

90 Jahre Niederdeutsche Bühne

Von Rudolf Höppner

Die Niederdeutsche Bühne Lübeck ist 90 Jahre alt. Seit 1919 hat sie alle gesellschaftlichen und politischen Veränderungen überstanden und ist ihrem Grundsatz treu geblieben, die plattdeutsche Sprache und Kultur zu pflegen, insbesondere das niederdeutsche Theater. Es fanden sich zu allen Zeiten Persönlichkeiten, die mit großer Hingabe neben ihren Berufen die Aufgaben eines anspruchsvollen Amateurtheaters erfüllten.

Die frühen Jahre 1919 bis 1933

Die Gründung der Bühne fiel in eine Zeit großer Veränderungen: Oswald Spengler beschwor den „Untergang des Abendlandes“, und als Protest gegen die wilhelminisch geprägte bürgerliche Kultur entstanden Wandervogel, Jugend-, Singe- und Laienspielbewegung. Regionale Sprachen erhielten eine höhere Bedeutung. Als Pastor Mildenstein 1918 die Plattdöutsche Volksgill in Lübeck gründete, dauerte es nicht lange, bis sie über 4.000 Mitglieder zählte. 1919 bildeten 18 Mitglieder eine „Speeldeel“, hauptsächlich zur Unterhaltung der „Maten“. „Cili Cohrs“, ein „irnsthäftig Spill“ von Gorch Fock, war ihr erstes Stück. Es gab in dieser Zeit schon ein umfangreiches Angebot an literarisch z. T. recht anspruchsvollen plattdeutschen Charakterkomödien und dramatischen Stücken, und die Erfolge der Speeldeel ermutigten sie, auch im Umfeld der Hansestadt zu spielen, oft in dörflichen Gaststätten. Die Nöte der Infla-



H. Bode „Strandräubers“, 1969

tionszeit mit ihren finanziellen Problemen und Unstimmigkeiten unter den Spielern führten zu einer Unterbrechung. Es gelang Pastor Mildenstein, die Gruppe wieder zu beleben. Ab 1928 machte sie sich selbstständig und nannte sich Niederdeutsche Bühne Lübeck, trat dem ein Jahr vorher gegründeten Niederdeutschen Bühnenbund des Landes bei. Die Aufführungen fanden jetzt regelmäßig im Stadttheater statt, und Mitglieder der Berufsbühne übernahmen die Inszenierungen. Im Sommer wurde lange Jahre auf der Lübecker Freilichtbühne mit großem Erfolg gespielt.

re konnte ein eingeschränkter Spielbetrieb aufrechterhalten werden. Von 1943 bis zum Kriegsende gab es eine Zwangspause, da keine Stücke besetzt werden konnten. Nach der Rückkehr von Bühnenmitgliedern aus Krieg und Gefangenschaft rief Bühnenleiter Erwin Herzig sie wieder zusammen und schaffte einen neuen Beginn. Mit Lizenz der Militärregierung spielte die Niederdeutsche Bühne im Delta-Kino in der Moislinger Allee Balzers „Lock in'n Tuun“ vor insgesamt 10.000 Zuschauern.

Führungspersönlichkeiten und Organisationsformen

Die Währungsreform von 1948 verursachte finanzielle Probleme, weil weniger Leute ins Theater gehen konnten. Aber Erwin Herzig und seine „Maten“ haben mit Geschick und Energie das plattdeutsche Theater in Lübeck stabilisieren können, sich ein festes Publikum, auch bei Gastspielen, erhalten und immer wieder neue Spielerinnen und Spieler gewinnen können. 35 Jahre hatte er die Bühne geleitet, als Erwin Herzig 1977 sein Amt abgab. Volker Strauss (1977-86), Brigitte Koscielski (1986-2000) und Hannelore Kastorff (seit 2000) und ihre Mitarbeiter haben seine Arbeit fortgesetzt, notwendige Veränderungen durchgeführt. Bis in die 80-iger-Jahre wurden fast ausschließlich original plattdeutsche Stücke aufgeführt. Mit Konrad Hansen, Ingo Sax und anderen hatten junge Autoren die ältere Generati-

Kriegs- und Nachkriegszeit

Die kulturelle Gleichschaltung während des NS-Regimes hatte offensichtlich keine Auswirkung auf die Tätigkeit der plattdeutschen Bühne. Als „Volkskunst“ war sie gelitten, für propagandistische Vorführungen taugte sie wohl nicht. Die Spielpläne hatten sich nicht verändert, sie enthielten wie vorher die Titel traditioneller Autoren wie Hinrichs, Bossdorf, Bunje, Kinau, sehr oft auch der beiden Lübecker Hans Heitmann und Carl Budich. Bis in die ersten Kriegsjah-



K. Bunje „Familjenansluß“, 1938

on der beliebten Stückeschreiber ergänzt. Der steigende finanzielle Bedarf der Amateur Bühnen – erhöhte Mieten, Fahrtkosten bei Gastspielen, Bühnentechnik u. a. führte dazu, auch Erfolgsstücke des internationalen Theaters in plattdeutscher Übersetzung in die Spielpläne zu nehmen. Boulevardstücke, Kriminalkomödien wie des Engländers Popplewell und Musicals wurden zu „Rennern“, mit denen die Niederdeutschen Bühnen ihre oft mageren Einnahmen verbessern konnten. Rechtliche Überlegungen führten dazu, dass die Niederdeutsche Bühne Lübeck 1988 zu einem eingetragenen Verein wurde. Seit 1989 werden die Aufführungen in den Kammerspielen des städtischen Theaters als Abonnement angeboten.

Die Niederdeutsche Bühne heute

Zu ihrem 90. Geburtstag in diesem Jahr präsentiert sich die Niederdeutsche Bühne Lübeck als eine feste Größe in der



G. Balzer „Halunkenstück“, 1988

Lübecker Theaterlandschaft, die sich in den letzten Jahrzehnten durch neue professionelle Bühnen und Amateurgruppen merklich vergrößert hat.

Kennzeichnend sind die vielen Querverbindungen zu Einrichtungen und Institutionen der Hansestadt: Mit der „Plattdüütschen Volksgill“, Tochtergesellschaft der „Gemeinnützigen“, aus der die Bühne hervorging, bestehen nach wie vor enge personelle und inhaltliche Verbindungen. Mitglieder der Bühne lesen z. B. bei der traditionellen „Vörwiehnacht“ im Saal der „Gemeinnützigen“, und die „Maten“ der „Volksgill“ gehören zum Stammpublikum der Bühne. Die Lübecker Niederdeutschen gehören zu den aktivsten Mitgliedern des Schleswig-Holsteinischen Niederdeutschen Bühnenbundes, gastieren regelmäßig bei dessen traditioneller Theaterwoche im Museumsdorf Molfsee, nehmen an den Bühnentagen teil, führten sie be-

reits mehrfach in Lübeck durch.

Zusammenarbeit mit Theater und Kulturverwaltung der Stadt

Ohne die enge Zusammenarbeit mit dem städtischen Theater wäre die Amateurbühne kaum denkbar. Die meisten Regisseurinnen und Regisseure sind oder waren engagiert beim Theater Lübeck, das auch Bühnenbildner, die Werkstätten für die Ausstattung und die Technik für die Aufführungen in den Kammerspielen stellt.

Die Stadt Lübeck fördert die Niederdeutsche Bühne mit einem kleinen Zuschuss, der Bereich Kultur arbeitet inhaltlich mit ihr zusammen. So spielten die Niederdeutsche Bühne auf dem Theaterstag 2006 sechsmal Ulf Hopes Szenen „Revolutschon in Lübeck“ nach dem Kapitel aus Thomas Manns „Buddenbrooks“. Die erfolgreichen Aufführungen des mittelniederdeutschen Dramas „De Düdesche Schlömer“ 2007 und 2008 in der Katharinenkirche waren ein gemeinsames Produkt von Niederdeutscher Bühne, Theater Lübeck und dem Bereich Kultur, verbunden mit einer Ausstellung der Stadtbibliothek. Der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ ist die plattdeutsche Bühne einmal durch die Verbindung mit der „Volksgill“ verbunden, dann aber auch mit den gemeinnützigen Tochtergesellschaften in den Stadtteilen und in Travemünde durch ihre regelmäßigen Gastspiele dort.

Nach der Wende 1989 gastierten die Lübecker als erste westliche niederdeutsche Bühne auf Anregung und mit Unterstützung der Lübecker Nachrichten bei der plattdeutschen Bühne in Wismar.

Ehrungen und Ausblick auf den 100. Geburtstag

1979 und 1981 wurden die Produktionen „Swiegestill, Jung“ von Kusz/Kreye und „De lüttje Wippsteert“ von Schiff vom NDR aufgezeichnet und gesendet. Einzelne Spielerinnen und Spieler wurden mehrfach in Ensembles für Fernsehproduktionen berufen.



Th. Ann/U. Hope „Revolutschon in Lübeck“, 2006

Öffentliche Ehrungen waren der „Kulturpreis der LN“ 1990, die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Erwin Herzig 1980 und die der „Gedenkmünze der Gemeinnützigen“ an Volker Strauss vor zehn Jahren.

60 Mitglieder zählt die Niederdeutsche Bühne an ihrem 90. Geburtstag, 850 Abonnenten füllen die Kammerspiele bei den jeweils fünf Aufführungen der vier Einstudierungen pro Saison. Hinzu kommen etwa acht Gastspiele. Jährlich sind es insgesamt um fünfzehntausend Zuschauer.

Auch wenn die Bedeutung der plattdeutschen Sprache als Mittel der Kommunikation zurückgeht, gibt es immer noch niederdeutsche Autoren und Übersetzer für die plattdeutschen Theatergruppen. Und die Zahl der Zuschauer und Zuhörer bei den Aufführungen und Lesungen, die Plattdeutsch zumindest gut verstehen und ihre Freude daran haben, geht offensichtlich nicht zurück.

Und so ist zu hoffen und zu erwarten, dass die Niederdeutsche Bühne erfolgreich bleibt und in zehn Jahren ihren 100. Geburtstag feiern kann.



J. Stricker „De düdesche Schlömer“, 2007/08

Jung Siegfried im Altersheim

Von Arndt Voss



Jürgen Müller (Siegfried)

(Foto: Jörg Metzner)

Schon nach dem ersten Akt Jubel, und nach dem letzten nicht enden wollender Beifall: Wagners „Siegfried“ hatte gewonnen (Premiere: 6. September). Oder sagt man besser, Anthony Pilavachi, der Regisseur, hatte es? Er zähmte Siegfried, Wotans Enkel, den ungestüm sich und seine Vergangenheit suchenden Wälsungenspross. Bei ihm ist er ein großer Lümmel in schlampiger Sportkleidung (Kostüme: Angelika Rieck). Vor Kraft und Unwissen, vor Neugier und Skrupellosigkeit weiß er nicht, was er anstellen soll. Von seinem Ziehvater Mime klein gehalten, wächst er in einer Umwelt aus bürgerlichen Zufluchten auf, in sterilen Zimmern einer alten Villa (Bühnenbild: Momme Röhrbein). Dr. Mimes Altersheim stellt das dar. Mime ist darin der Hausherr. Im weißen Kittel mischt er mit knalligen Effekten seine Trünke. Ein Käfig im Hintergrund bietet präparierte Natur auf künstlichem Felskegel, ganz oben Wotans Rabe. Das ist Jung Siegfrieds Erlebniswelt, aus der er aufbricht in neue Räume. Die bieten eine makabre Welt mit einem mumifizierten Körper in einem Lehnssessel, mit Alberich in einem Rollstuhl, hoch dekoriert und lethargisch Fafner bewachend. Der, ein überfetteter barocker Goldkloß und Denkmal der Besitzgier, vegetiert auf dem Goldschatz in seiner Neidhöhle (!) dahin. Da ist auch die schwerhörige Erda, auch sie im Rollstuhl und vor dem Fernseher sediert. Am Ende der Zimmerfluchten steht das flammengeschützte Jungmäd-

chenzimmer Brünnhildes in Röschendeckor.

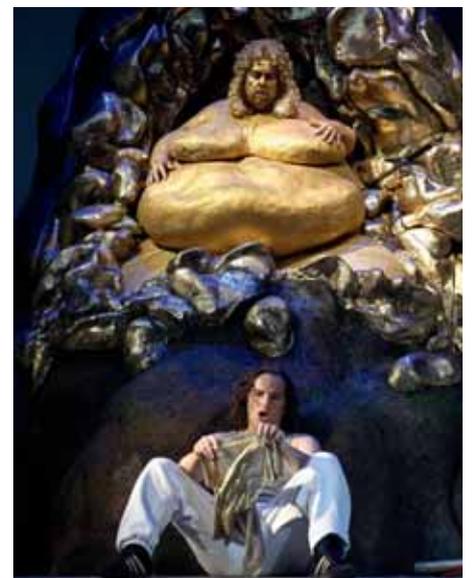
Diese enge Welt ist einigermäßen plausibel, denn Pilavachi erläutert Wagners mythologisch ungereimtes Handlungsgefüge in einer grotesken Schau niederer Handlungsmotive. Wotan ist am Ende, ein Schachspieler vor dem Matt. Er manipuliert Mime, den greinenden Kleingeist, nutzt dessen Gier, Siegfried auf den Drachen anzusetzen. Der gehorcht dumpf und meuchelt Fafner, wird aber nach Wotans Plan Herr des Schatzes. Siegfried hat von Fafners Blut geleckt, begreift nun Mimes Tücken und murkst ihn ab. Jetzt „versteh“ er auch den Waldvogel in Gestalt der aufreizenden Altenpflegerin. Von Wotan bestochen, setzt sie Siegfried auf Brünnhilde an, seine Tante. Und wieder reagiert Siegfried wie ein tumber Tor.

Pilavachi verflacht, was Wagner als Heldentaten Siegfrieds meint, zu dumpfen Handlungen: Die Kraft fordernde Schmiedearbeit gerät zu einem läppischen Klebeakt. Von dem schwabbeligen Fafner geht keine Gefahr aus; Mime fällt ihm – auch das nicht ruhmvoll – trunken in der Hausbar zum Opfer. Und Wotans Speer, Symbol von dessen Allmacht, zerschlägt nicht Siegfried, ihn zerbricht Wotan selbst; ein Akt der Selbstaufgabe; auch das Strangulieren Erdas, seiner ehemaligen Geliebten, ist ein schauerlicher Akt der Selbsterniedrigung. Auch von Feuer ist keine Spur, das Brünnhilde schützt. Folgerichtig bleibt das Mysterium der Liebe zu ihr spannungslos,

weil außer erotischer Erweckung nichts da ist. Wenn Siegfried von ihr in Wotans Uniform gesteckt wird, wirkt er wie ein Gaddafi-Imitat und sie in Erdas Abendkleid wie eine eitle Evita Perón auf dem Weg zum Opernball.

Viele Regieeinfälle fügen sich ein, manche sind nur zweifelhafte Gags, nähern diesen „Siegfried“ der Provinzposse. Die Schlange gehört dazu, das als Drache kostümierte Schoßhündchen, auch manche Posen Siegfrieds in der Schlusszene. Gelacht wird häufig. Pilavachi huldigt offensichtlich der Deutung, dass der „Siegfried“ ein Scherzo sei, dritter Satz einer dramatischen Sinfonie. Wir dürfen auf das Finale mit diesem unheldischen Siegfried gespannt sein.

Sängerisch schlägt sich das Ensemble bravourös. Jürgen Müller als Siegfried plagte eine Halsentzündung, sodass er seine „mörderische“ Titelrolle nur spielen konnte. Alfons Eberz, erst für spätere Aufführungen vorgesehen, ließ ihm seine kraftvolle Stimme aus der Seitenloge. Die große Partie als Mime meisterte Arnold Bezuyen gesanglich und darstellerisch mit überbordender Präsenz und Antonio Yang begeisterte erneut als Bruder Alberich. Stefan Heidemann als Wotan füllte wieder mit fundiertem Bariton die Szene, ebenso wie Rebecca Teem es als Tochter Brünnhilde mit ihrem dramatischen Sopran tat. In den kleineren Rollen bewährten sich Andrea Stadel mit ihren lichten Koloraturen, Ulrike Schneider als dunkle Erda und Daniel Lewis Williams als Fafner. GMD Roman Brogli-Sacher führte die Lübecker Philharmoniker konsequent und klanglich nobel durch die verästelte Partitur, ohne die Szene zu überdecken. Arndt Voß



Daniel Lewis Williams (Fafner), Jürgen Müller (Siegfried) (Foto: Jörg Metzner)

Alpenglühén – gnadenlos entkleidet

Der Titel ist natürlich ironisch gemeint: Die Ausstellung „Zwischen Nordlicht und Alpenglühén“, die noch bis 1. November im Kulturforum Burgkloster zu sehen ist, hat nichts mit romantisch verklärter Naturhingabe am Hut. Im Gegenteil. Die acht jungen Künstler aus drei Ländern, die allesamt als Stipendiaten oder Gastgeber einem international agierenden Kunstförderungsprojekt der Steiermark angehörten, bringen eine erfrischende Brise eigenwilliger Sichtweisen in das altehrwürdige Burgkloster.

Zum Beispiel Volker Tiemann (Kiel), der sich in seiner virtuos gearbeiteten kleinen Holzfigur „Selbst nach Degas“ zu einem beschwingten Tänzchen hinreißen lässt oder frisch geschälten Kartoffeln aus Styropor ein hinter sinniges Denkmal setzt. Sehr grüblerisch geht dagegen Uli Vonbank-Schedler (Steiermark) vor. Unter dem Eindruck des Jugoslawien-Krieges und seiner medialen Verarbeitung hat die Künstlerin ihre raumfüllenden „Gewebe aus ortspezifischem Zeitungspapier“ geknüpft; was hier auf den ersten Blick wie Flickenteppiche von Ikea aussieht, gibt sich bei genauerem Hinsehen als Mahnmal medialer Volksverdummung zu erkennen.



(Foto: Kulturstiftung Hansestadt Lübeck)

In expressiv verkürzter Lineatur hat der in den USA lebende Salzburger Heimo Wallner alles „normale“ menschliche Tun und Sein gnadenlos entkleidet, im wahrsten Sinn des Wortes: Ob beim Einkaufen, Selbstmord oder Sex – Wallners Figuren, durchweg hohl-lägige Monster, treten ausnahmslos nackt auf; auf brutale Weise reißt der Künstler den schön Schein vom Sein. Zu den imposantesten Arbeiten der Ausstellung gehört zweifellos die

„Halde Nr. 24“ des Österreicherers Martin Dickinger, ein raumfüllender Müllberg, dessen Einzelteile – vom Telefonhörer bis zur Klobrille – originalgetreu aus Pappmaché nachgebildet wurden. Der immense Arbeitsaufwand hat sich gelohnt: Dickingers Installation schafft den Spagat zwischen Ekel und Ästhetik höchst überzeugend – so wie übrigens auch die restlichen Arbeiten durchweg in guter Erinnerung bleiben.

Peter Holm

Fantasia Flamenca im Theater Combinale

Ulla Benninghoven vom „Tanzort Nord“ und Wolfgang Benninghoven vom Theater Combinale zeigten mit ihrer Inszenierung „Fantasia Flamenca“ ein vielseitiges spanisches Programm: Tänze, Lieder, Musik für Gitarre und literarische Texte. Der zeitliche Schwerpunkt lag auf dem Anfang des 20. Jahrhunderts, wobei die Lieder auch auf frühere Zeiten zurückgriffen, wie das Volkslied „Villancico“ eines anonymen Autors.

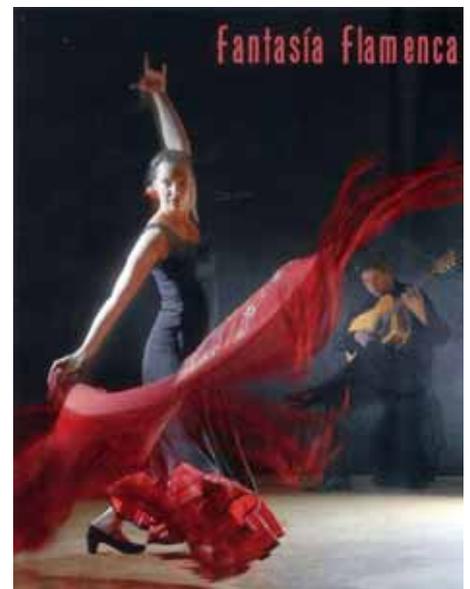
Die Altistin Lidwina Wurth sang die Lieder temperamentvoll und mit differenziertem Ausdruck, Christian Füllgraff spielte seine Solostücke für Gitarre mit eindrucksvoller Virtuosität, begleitete wirkungsvoll die Lieder und Tänze, untermalte sensibel einige der Textvorträge. Ulla Benninghoven beeindruckte durch ihre vielseitige Choreografie und ihr tänzerisches Können, sei es die präzise Rhythmik des Flamenco, die feinfühlig Interpretation des inneren Monologs eines gelesenen Textvortrags

oder des Inhalts eines andalusischen Tanzliedes. Wolfgang Benninghoven rezitierte die Texte zurückhaltend, setzte sensibel die impressionistische Sprache um. Die Gespräche des „Ich“-Erzählers mit seinem Esel Patero, dem Silberchen, bildeten einen Rahmen, in den Gedichte wie „Der Rosenstrauch“ von Jimenez eingepasst wurden.

Kernpunkt von Choreografie und Regie war die Kombination und Überlagerung der unterschiedlichen Darbietungen. Das galt nicht nur für die Verbindung von Musik und Tanz oder die Begleitung der Lieder, sondern auch für die Anbindung von Text und Bewegung, von Lied und Tanz. So verwendete nach Ulla Benninghovens Tanz mit einem Tuch die Sängerin es als Umhang, zeigte damit die inhaltliche Verbindung der beiden Vorträge. Die Ausstattung der Bühne beschränkte sich auf einige Kästen und eine Projektionswand. Die Lichtregie intensivierte die jeweiligen Positionen, wechselte zwischen Spot und Totale, verdoppelte den Bewegungsablauf durch Schattenbilder.

Choreografie und Regie verbanden die Einzelleistungen in den unterschiedlichen künstlerischen Sparten zu einer beeindruckenden Folge, die dem Abend eine besondere Atmosphäre verlieh, die jenseits möglicher touristischer Erlebnisse im schönen Spanien liegt.

Rudolf Höppner



Niederdeutsche Bühne – Theater op platt

Die Niederdeutsche Bühne Lübeck feierte ihren 90. Geburtstag mit einer Aufführung in den Kammerspielen: Theater op platt: güstern – hüüt – morgen.

Oft leiden Festveranstaltungen darunter, dass formelle Begrüßungen, Grußworte und historische Rückblicke vorgetragen werden, bevor eine interessante inhaltliche Präsentation das Publikum erfreut.

Die Niederdeutsche Bühne zeigte einen unterhaltsameren Ablauf: Nach einer kurzen Begrüßung durch die Bühnenleiterin Hannelore Kastorff begann eine bunte Folge von einzelnen Szenen aus den Produktionen der letzten Jahre. Die Grußworte von Bürgermeister Bernd Saxe, des Sprechers des Bühnenbundes Schleswig-Holstein und von Karl-Heinz Nissen von der Plattdüütschen Volksgill waren Bestandteile des Reigens. Der Regisseur Karsten Bartels hatte die Idee gehabt, die Szenen ausgewählt und mit eigenen Texten verbunden, die er als Zwischenspiele durch eine Gruppe von sechs Kindern fröhlich und natürlich als alphabetisches Ratespiel vortragen ließ. Eine große Leistung zeigte Roland Gabor, der im Kostüm des Narren die Kindergruppe sehr einfühlsam leitete und zusätzlich kleine Rollen übernahm. Aus sieben Produktionen seit 2006 bot der Bilderbogen wirkungsvolle Ausschnitte, eine bunte Mischung von „Schwank“, wie z. B. den Monolog des „Möchtegernschauspielers“ in „Pension Schöller“, mit dem Gerd Meier voll über die Rampe kam, oder von „Gruselkomödie“ wie „Arsenik un ole Spitzen“, in der Brigitte Koscielski und Magda Schulz die naiv-ironische Wirkung ihrer Szene voll ausspielten. Einen eindrucksvollen Kontrast dazu bildete Margrit Hammar, die mit ihrem Monolog aus „Mudder Mews“ spontan die bedrückende Situation der Hauptfigur zeigte. Hannelore Kastorff hatte als Gast vom Theater Lübeck die Schauspielerin Anne Schramm gewonnen, das Gretchen aus der „Faust“-Inszenierung des städtischen Theaters, die hier in der niederdeutschen Übertragung von Schaefer zuerst Gretchens Szene mit dem Schmuckkästchen spielte, danach in „Der Nachbarin Haus“ auftrat, zusammen mit Karin Vogt als Marthe und Roland Gabor als Mephisto, wobei die niederdeutschen Amateure zeigten, dass sie professionellen Standard erreichen können.

Insgesamt sechzehn Darstellerinnen und Darsteller waren beteiligt an der unterhaltsamen Szenenfolge mit heiteren

wie auch achtersinnigen Texten. Auch die sonst nur im Hintergrund mitwirkenden Helfer erhielten einen eigenen Auftritt. Das gesamte Ensemble bot dann zum Abschluss den Hintergrund für den Dialog aus „Revolutschon in Lübeck“ zwischen Konsul Buddenbrook und Corl Smolt, gespielt von Jens Alwert und Heino Hasloop.

Es gab viel Beifall für die Festveranstaltung, bei der auch in den Grußworten nur plattdeutsch gesprochen wurde.

Rudolf Höppner

4. Benefizkonzert der Violinklasse V. Goldfeld im Audiensaal

Am 20. Juni fand im gut besuchten Audiensaal das 4. Benefizkonzert der Violinklasse Vladislav Goldfeld aus der Lübecker Musikschule statt. Fünf junge Geigerinnen und ein junger Pianist setzten sich auf solistisch hohem Niveau dafür ein, dass mit der erwünschten Spendeneinnahme weiteres Spielzeug für kranke Kinder in der Uniklinik Lübeck gekauft werden kann. Die hervorragende Klavierbegleitung der jungen Streicher lag in den Händen von Vadim Goldfeld. Die erst 6-jährige Mali Weingarten trug den 1. Satz aus dem Konzert Nr. 7 von Ch. Bériot auswendig vor, es war höchst erstaunlich, in diesem Alter bereits eine derartige Souveränität und eine überzeugend geigerische Handhabung des Instrumentes zu erleben. Klara Bonietzki, 8-jährig und voller Temperament, trug dann den 1. Satz des Haydn-Konzertes Nr. 2, G-Dur vor, ganz deutlich wurde jetzt das Bewusste an ihrem Handeln bei Intonation und Artikulation, sogar die komplizierte Kadenz wurde von ihr sicher gestaltet. Als zweites Werk spielte sie die Rumänische Volkstänze von B. Bartok. Sie brannte dabei einen violinistischen Feuerzauber ab und überzeugte mit diesem langen Programm.

Constantin Schiffner, ein 10-jähriger Pianist aus der Klavierklasse von Vadim Goldfeld, gestaltete die Fuge C-Dur von J. Seb. Bach ruhig und selbstbewusst, der Vortrag wurde von einem deutlichen Interpretationswillen getragen und sogar mit der Formgestaltung kam der junge Pianist gut zurecht. Als Kontrast dazu spielte er noch das virtuose aber knapp gehaltene Werk Baba Jaga von P. Tschaikowsky. Anja Gaettens, 15 Jahre alt, trug den 1. Satz aus der Sonate Nr. 4 von Georg Friedrich Händel vor. Dieser eher ruhige Satz entstand aus innerer Versenkung der jungen Geigerin und lebte von ihrem Einsatz um die Tonqualität. Hannah Schiff-

ner, 14 Jahre alt und Stephanie Schiffner, 13 Jahre alt, spielten den 4. Satz aus der Sonatine von A. Dvóřak, ein Werk, welches in seinen Formteilen schon recht bewusst bewältigt werden muss, wenn es nicht auseinanderbrechen soll. Die beiden jungen Damen hörten sehr gut aufeinander und boten mit ihrem Vortrag eine schöne Kammermusik.

Die erst 11-jährige Felicitas Schiffner beeindruckte tief mit einem hervorragend gespielten, auswendig Vorgetragenen, über 30-minütigem Programm. Darin enthalten waren die ersten Sätze des Violinkonzertes Nr. 4 von W. A. Mozart und des Konzertes Nr. 2 von H. Wieniawski mit ihren halbscherischen Kadenzen, die Romanze F-Dur von L. v. Beethoven, 2 ungarische Tänze von Joh. Brahms und, als bedürfe es noch eines Höhepunktes, die Zigeunerweisen von P. Sarasate. Diese junge Dame hat schon jetzt eine souveräne Bühnenausstrahlung, war sich ihrer geigerischen Mittel in jedem Moment sicher, erfasste den Text in staunenswerter Tiefe und traf wie selbstverständlich den Ausdruck eines jeden Werkes. Wenn es zur Kennzeichnung von Spitzenqualität an den Hochschulen den Exzellenz-Begriff gibt, so suchte der Rezensent vergeblich nach einem parallelen Begriff für das Ausbildungsverhältnis von Felicitas Schiffner und ihrem Lehrer Herrn Goldfeld an der Lübecker Musikschule.

Man sollte sich die Konzerte von Felicitas Schiffner nicht mehr entgehen lassen, hier strahlt ein Juwel!

Zum Abschluss, als Zugabe, das Violin-Ensemble; mit allen Beteiligten musizierte man quasi im Salon das Stück „Perpetuum mobile“ von K. Böhm.

Olaf Silberbach

116. Hauskonzert: Junges Geigentalent auf dem Weg zur Reife

Mit sehr gut besuchtem 116. Hauskonzert lenkte die „Gemeinnützige“ Ohr und Auge auf erregend mitzuerlebende Entwicklung eines jungen Mädchens. Unter Betreuung ihres Mentors, „Geigermacher“ Vladislav Goldfeld, beginnt in der Musikschule der „Gesellschaft“ eine Begabung zu reifen, die ihren Weg machen wird. Die erst elfjährige Felicitas Schiffner füllte mit Kostproben intensiv gestalteter Kantilene einer Händel-Sonate, eines Mozartschen Violinkonzerts bis hin zu ungarisch aufgezümmten Brahms-Tänzen ein Programm, das fürwahr erstaunen ließ, zumal die Elfjährige sehr bescheiden auftrat.

Der Rezensent kann sich einen Vergleich mit Kiels TV-Kinderstar Lukas Wecker, dem im Frack aufgetakelten Geigenzwerger, nicht verkneifen. Wenn sich auch ganz im Sinne russischer Schule mit Sarasates Klingelschinken der Wieniawskie vordergründiger Pièce à la „Hummelflug“ absolut Unkindliches einschlich, faszinierte Felicitas durch extrem intensive Klanggestaltung dank idealer Bogenökonomie und frappierender Verbindung von Melo-

die und Fingertechnik. Sie holte aus ihrem (mäßig guten) Instrument heraus, was es hergab. (Da sollte der Instrumentenfundus des Deutschen Musikrates helfen!)

Dass derartige Begabung bei renommierten Wettbewerben 1. Preise und Aufsehen errang, liegt auf der Hand. Man nimmt dabei gern in Kauf, wenn sich bei überschäumend gesungener Melodiosigkeit kleine Unreinheiten einschleichen, wie bei Beethovens Romanzen-Singsang.

(Der vom routinierten Begleiter Vadim Goldfeld gefühlsselig ausgewalzt wurde.) Entscheidend war, dass hier der Beweis erbracht wurde, dass Begabung, Förderung und Fleiß zusammen, wie mit leichter Hand aus dem Ärmel geschüttelt, zu erstaunlichen Ergebnissen beim Spiel eines Kindes führen können.

Die Eltern sind gefordert, ihre kleine Geigentochter mit besonderer Umsicht zu lenken.
Hans Millies

Was kann Stettin von Lübeck lernen?

Eindrücke eines Lübecker Bürgergastes

Von Katarzyna Marciszewska, Stettin

Als Doktorandin der Geschichte kam ich für zwei Monate zu wissenschaftlichen Recherchen auf Einladung einer sehr alten gemeinnützigen Organisation, der Gemeinnützigen, nach Lübeck. Die Gesellschaft vergibt Stipendien u. a. an Wissenschaftler, Künstler und Journalisten, welche diese deutsche Stadt im In- und Ausland bekannt machen. Meine geplante Dissertation wird sich mit folgendem Thema befassen: Sie wird neben der Geschichte der Vertreibung der polnischen Bevölkerung aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nach Stettin und der Vertreibung der italienischen Bevölkerung aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Triest auch das Schicksal der deutschen Vertriebenen aus dem Osten behandeln, die in Lübeck ihre neue Heimat fanden.

Alle drei genannten Städte, Stettin, Lübeck und Triest, ähneln sich. Alle drei sind mittelgroße Städte, wichtige Häfen sowie Grenzstädte im kulturellen und staatlichen Sinne.

1955 hatten diese drei Städte in etwa dieselbe Bevölkerungszahl – ca. 250.000 Einwohner. Sie lagen in Grenznähe und ihre Staatszugehörigkeiten wurde zum Teil angezweifelt (das betrifft insbesondere Stettin und Triest). Nach 1989 wurden Stettin und Triest zu Grenzstädten, Lübeck hingegen landete in der Mitte des vereinigten Deutschlands.

Es stellte sich mir während meines Aufenthaltes in Lübeck die Frage, kann Stettin etwas von Lübeck lernen? Meiner Meinung nach sehr wohl.

Vor allem vermarktet Lübeck vortrefflich seine Geschichte. Scharen von Touristen, die man in der Stadt antrifft, machen den Alltag Lübecks aus. Selbstverständlich wird Stettin nie eine mittelalterliche Altstadt oder die sieben imposanten Kir-

chentürme vorweisen können, wie man sie in Lübeck bewundern kann. Jedoch lohnt es sich, eines von der deutschen Partnerstadt zu entlehnen, und zwar die Würdigung ihrer große Söhne: Thomas und Heinrich Mann, Willy Brandt oder den mit dieser Stadt verbundenen Günter Grass. Sowohl die Schriftstellerfamilie Mann, als auch der ehemalige Bundeskanzler Willy Brandt und der Autor der „Blechtrommel“, Günter Grass, haben hier ihre Literaturmuseen bzw. eine Gedenk- und Forschungsstätte. Natürlich ziehen diese auch Scharen von Besuchern an.

Auch Stettin kann sich nicht über einen Mangel an berühmten Persönlichkeiten beklagen. Aus Stettin stammten bzw. in Stettin wohnten eine Zeit lang u. a. die Zarrinnen Katharina II. und Marija Fjodorowna, der Komponist Carl Loewe und der Schriftsteller Alfred Döblin. Wie der Publizist Wacisław Kunc in der Stettiner Lokalzeitung Kurier Szczeciński richtig bemerkte, könnten die beiden genannten Zarrinnen zahlreiche Touristen nach Stettin ziehen, obwohl das für viele Polen nur schwer verdaulich sein würde, da Katharina II. maßgeblich zu den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert beigetragen hat. Genauso treffend bemerkte Kunc, dass Stettin über nichts verfügt, was an diese berühmten Einwohnerinnen unserer Stadt erinnern würde und eine Ausstellung zwangsläufig nicht direkt mit den beiden Zarrinnen in Verbindung zu bringen wäre, sondern vielmehr beispielsweise mit den Bräuchen der Zeit, in der die beiden lebten, gewidmet sein würde.

In Anknüpfung an den Gedanken von Wacisław Kunc bin ich der Meinung, dass man zuerst einen Stettiner würdigen sollte, der weniger umstritten ist und dazu einen bedeutenden Beitrag zur europä-

ischen Kultur geleistet hat, nämlich den deutschen Juden Alfred Döblin. Seine Reisebeschreibung „Reise in Polen“, die den Alltag in der Zweiten Polnischen Republik schildert, ist endlich auch in unserem Land erschienen. Leider wurde erst kürzlich eine an diesen Schriftsteller erinnernde Gedenktafel vom Haus entfernt, das an der Stelle seines Geburtshauses steht. Dabei wäre dieses Haus nicht alleine für ein Döblinmuseum geeignet, sondern auch für ein Museum der Stettiner Juden.

Darüber hinaus ist es mir vollkommen unbegreiflich, warum man in unserer Stadt die Person von Carl Loewe vergisst. Zwar widmete ein Stettiner Historiker erst kürzlich seine Dissertation diesem berühmten Komponisten, jedoch gibt es in Stettin keine Stelle, die an Loewe erinnern würde. Auf einem Sockel vor der Jakobuskathedrale, auf dem sich einst sein Denkmal befand, steht jetzt eine Marienfigur. Ich habe nichts gegen die Marienverehrung, bin jedoch der Auffassung, dass ein Mann der u. a. die Gedichte des größten polnischen Romantikers, Adam Mickiewicz, vertonte, es verdient, dass sein Denkmal an seinen ursprünglichen Platz zurückkehrt. Was viele Polen nicht wissen, ist die Tatsache, dass die deutschen Romantiker den Polen sehr freundlich gesinnt waren.

Das Carl-Loewe-Denkmal sollte auch wieder vor der Kirche stehen, für die er, wohlgemerkt, als Organist tätig gewesen ist. Auch sollte er sein Mini-Museum erhalten. In diesem könnte man beispielsweise auf die Zusammenarbeit polnischer und deutscher Romantiker näher eingehen.

Stettin sollte, wie Lübeck, auf Kultur setzen und sich endlich auf seine großen Persönlichkeiten besinnen.



Als neues Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Dr. Jörg Brosda
Zur Drift 5a
23689 Techau

Andrea Altmann
Zur Drift 5a
23689 Techau

Helmuth Mahnkopf
Bugenhagenstraße 15
23568 Lübeck

Monika Mahnkopf
Bugenhagenstraße 15
23568 Lübeck

Eva-Maria Zarnack
Talweg 1 a
23558 Lübeck

Dr. Christine Bauditz-Stolterfoht
Pfaffenberg 46
42659 Solingen

Peter Rose
Schleusenstraße 75 a
23560 Lübeck

Karin Ploen-Rose
Schleusenstraße 75 a
23560 Lübeck

Ole Nissen
Absalonshorster Weg 53 A
23562 Lübeck

Imke Looft
Absalonshorster Weg 53 A
23562 Lübeck

Barbara Hoof
Wallstraße 35
23560 Lübeck

Waltraud Heintzenberg
Claudiusring 10g
23566 Lübeck

Torsten Bannow
Dornierstraße 22
23568 Lübeck



Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

Unsere Mitglieder und Freunde laden wir herzlich zu folgender Veranstaltung ein:
Am Sonnabend, dem 26. September 2009, um 10.30 Uhr

Besichtigung des Lübecker Rathauses
unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Gerhard Ahrens. Dauer: 1 ½ Stunde
Treffpunkt: Markt (vor dem Eingang von Peek & Cloppenburg)

Eine Rathausführung ist das Muß einer jeden Stadtbesichtigung. Wir aber wollen den weitläufigen Gebäudekomplex mit dem Blick des Historikers ansehen, und das heißt vor allem die Herausbildung der Baugestalt nachvollziehen (wo z. B. lag der Hansesaal?). Dabei zielt unser Interesse nicht zuletzt auf die grundlegende Restaurierung und Erweiterung am Ende des 19. Jahrhunderts (Historiengemälde im Treppenhaus, Bürgerschafts- und Roter Saal). Die reiche Ausstattung, nicht zuletzt der Flure, mit Ölgemälden, Plastiken und anderen Kunstgegenständen gibt übrigens ebenso wie manches (versteckte) Detail beredt Auskunft über Selbstverständnis und Selbstdarstellung des früheren Stadregiments.

Lübecker Singakademie

Konzert für den Frieden
19. September 2009, 19.30 Uhr, St. Petri Lübeck

Friedhelm Döhl: „Sternverdunkelung“ (Uraufführung) für Doppelchor, Bariton, 2 Trompeten, 4 Posaunen, Piccoloflöte, 3 Schlagzeuger und Orgel.

Karl Jenkins: „The armed man: A Mass for peace“ (2000) für Chor und Orchester Lübecker Singakademie

Orchester Jan Baruschke
Bariton Gerard Quinn
Mezzosopran Sonja Heiermann
Sprecher Ulli Haussmann
Musikalische Leitung Gabriele Pott

117. Hauskonzert in der Gemeinnützigen

Sonntag, 11. Oktober, 17.00 Uhr,
Großer Saal, Königstraße 5

Benjamin Britten

Folksong-Arrangements, Songs from the British Isles, und andere heiter-besinnliche elegische Lieder, für Harfe, Klavier und Gesang..

Johanna Maier, Harfe
Karolina Trojok, Klavier
Christian Karweick, Tenor

Eintritt: 12 Euro, erm. 8 Euro



Overbeck Gesellschaft

Dirk Stewen – Exercises

Ausstellung: 13.09.09 – 25.10.09

Öffnungszeiten: Di - So | 10 - 17 Uhr



Lübecker Autorenkreis und seine Freunde

248. Literarischen Frühschoppen am Sonntag, den 27. September um 11 Uhr in der historischen Gaststätte „Im alten Zolln“, Mühlenstraße. „Leben in Deutschland. Augenblicke“ – Bodo Heimann (Kiel) liest Prosa und Lyrik zu Krieg, Nachkriegszeit und Gegenwart.

„Glory to Händel“

Unter diesem Motto findet am 21. September ab 14.00 Uhr ein Händel-Musiktag in der Stadtbibliothek Lübeck statt.

Von 14 bis 19 Uhr werden verschiedene Musikgruppen (u. a. vom Johanneum zu Lübeck, vom Katharineum zu Lübeck, der Musik- und Kunstschule, der Musici Lubicensis und dem „musicum“ zu hören sein. Sie führen Kompositionen von Händel in Original und Bearbeitung auf. Ein Musikleistungskurs der Oberschule zum Dom hat außerdem eine weitere Ausstellung, und ein Quiz zu Händel mit attraktiven Preisen vorbereitet.

Der Eintritt zu diesen Veranstaltungen ist frei.

Der Musiktag endet mit einem „Montagskonzert“ mit Mitgliedern des Lübecker Theaters: Gesang Andrea Stadel, Wioletta Hebrowska, Flöte Thomas Biermann, Violoncello Hans-Christian Schwarz, Cembalo Julian Fricker sowie Sascha Mink als Moderator. Es erklingt eine Auswahl aus den Italienische Kantaten und Kammerduetten sowie Kammermusik Cembalowerke. Dieses Konzert beginnt um 20 Uhr im historischen Scharbauseal der Bibliothek.

Eintritt 7,- erm. 5,- Euro

Konzert in der Stadtbibliothek

Ton Koopman spielt Werke für Cembalo von Buxtehude, Couperin, Sweelinck u. a.

Benefizkonzert zugunsten der Stadtbibliothek Lübeck, gleichzeitig Rahmenprogramm der Tagung „Hansische Renaissance?“

23. September 2009, 19 Uhr, Scharbauseal, Hundestraße 5-17

Karten: 10 Euro/ erm. 7 Euro, Abendkasse und VVK: Buchhandlung Weiland, Klassik-Kontor

Tagung Hansische Renaissance?

Kunst und humanistische Kultur in Lübeck und im Hanseraum

Tagungsort: Bibliothek der Hansestadt, Lübeck Scharbauseal, Hundestr. 5 - 17, 23552 Lübeck

www.stadtbibliothek.luebeck.de

Eintritt frei (ohne Anmeldung)

Donnerstag, 24. September 2009

I. Kunst und Kultur in Lübeck und ihre Erforschung



II. Lübeck. Stadt. Hanse. Humanismus
III. Stiftungswesen und Gedächtniskultur im Hanseraum Teil I

Freitag, 25. September 2009

III. Stiftungswesen und Gedächtniskultur im Hanseraum Teil II

IV. Kunst in Lübeck und ihre Auftraggeber

V. Lübeck als Zentrum des Buchdrucks

Redaktionsschluss

für das am 2. Oktober erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 23. September.

Spendenaufwurf: Mahnmal soll an Verschleppung und Morde in Riga erinnern

Lübecks Stadtspitze ruft Bürgerinnen und Bürger zur Spendenabgabe auf.

Ein Mahnmal im Gedenken an verschleppte und ermordete jüdische Mitbürger will Lübeck jetzt am Hauptbahnhof errichten. Um dieses Projekt verwirklichen zu können, werben Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer und Bürgermeister Bernd Saxe gemeinsam um Spenden.

Hintergrund des Spendenaufwurfs: Am 6. Dezember 1941 wurden 92 Menschen vom Lübecker Bahnhof aus zunächst nach Oldesloe und dann nach Riga transportiert. Von ihnen überlebten nur vier Männer und drei Frauen. Aus diesem Grunde hat die Lübecker Bürgerschaft am 27. November 2008 auf interfraktionellen Antrag einstimmig bei Enthaltungen beschlossen, bei der bevorstehenden Erneuerung und Umgestaltung des Bahnhofsbereiches ein Mahnmal zu errichten, das an die Deportation und Ermordung jüdischer Bürgerinnen und Bürger aus Lübeck erinnert.

Für den Entwurf des Kunstwerkes soll nun ein beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben werden. Aus dem städtischen Etat wurden bereits 10.000 Euro als Grundkapital bereit gestellt. „Dennoch werden weitere Spenden benötigt, um ein Zeichen zu setzen, das die Menschen aller Generationen anspricht“, schreiben Schopenhauer und Saxe in ihrem gemeinsamen Spendenaufwurf. „Deshalb möchten wir auch im Namen der Lübecker Bürgerschaft alle Lübeckerinnen und Lübecker herzlich bitten, durch eine Spende zur Gestaltung dieses Mahnmals beizutragen.“

Spenden werden erbeten auf das Bankkonto 101 13 29 bei der Sparkasse zu Lübeck (BLZ 230 501 01). Verwendungszweck „Mahnmal am Bahnhof -0632.000.3680“.

Spendenbescheinigungen werden auf Antrag ausgestellt.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 281170. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 495741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 384271. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/74216. **Plattdütsche Volksgill zu Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/85141. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 04533/8535. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/6632. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Dr. Arno Probst, Moltkeplatz 4, Tel.: 792264. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/732403. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 492339. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 73006. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 793129. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3969089. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, Tel.: 01774835471. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Sekretariat Silke Hessemeyer c/o Hanse Beratungs GmbH, Mengstraße 40. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6111230. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7907831. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 706775. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 593176.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eichhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: manfredreichhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ALTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



Wohnprojekt „Aktiv im Passivhaus“

(generationsübergreifend) noch 12 Eigentumswohnungen frei
(ca. 50 bis 120 qm), Nähe Hauptbahnhof Lübeck,
ruhige Wohnlage, Baubeginn Frühjahr 2010

Info: 0451/62 22 70
www.aktiv-im-passivhaus.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitloff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbauanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb

Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

**Seriös, kompetent,
innovativ!**

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.
– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin
Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er
für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits
für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte
und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich
Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck
wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das
Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für
die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen,
die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der
Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte
bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdlige
wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten,
verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor,
veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann
und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet,
nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber
um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren
von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte
Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“
sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com



Der Wagen

2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Antonius Jeiler

**Lübecker Altstadt-
Unesco-Weltkulturerbe**

Ein Oberzentrum im Spannungsfeld
zwischen Bewahren und Entwickeln

Ingrid Schalies

Ein Alchemist in der Königstraße?

Jörg Fligge

**Fortschrittliche und retardierende Elemente
bei der Gemeinnützigen im 19. Jh. und zu
Beginn des 20. Jahrhunderts**

Anja-Franziska Scharsich

**„Wohin ich in Wahrheit gehöre“ –
Ein Haus für Uwe Johnson**

Rudolf Höppner

**1948 – 2008: 60 Jahre Lübecker
Knabenkantorei an St. Marien**

Sascha Hohlt

**Die Wandmalereien in der
Lübecker Fleischhauerstraße 22**

Carsten Groth

**Prof. Dr. med. Oscar Wattenberg
Der Wegbereiter zur klinischen
Psychiatrie in Lübeck**

Manfred Eickhölter

**Buddenbrooks und die Anfänge der
Familienpsychologie**

Günter Zschacke

**Neues gestalten, Altes bewahren
Der Lübecker Architekt Kuno Dannien
baut für seine Vaterstadt**

Heinrich Detering

Der junge Thomas Mann als Journalist

Volker Scherliess

Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen

Gerhard Ahrens

Jüdische Heiratspolitik

Hanseatische Bezüge in einem
unterdrückten Heine-Gedicht

Konrad Dittrich

**Im Krieg komponierte er auf Packpapier
Zum 80. Geburtstag von Manfred Kluge
(1928-1971)**

**Heinrich Mann, „Der Blaue Engel“ und
Lübecks Bordelle**

Manfred Eickhölter und Maren Ermisch

Literarische und historische Quellen
Teil I: Der junge Heinrich Mann und sein
Roman Professor Unrat (1905)

Elke P. Brandenburg

Teil II: Prostitution vom 19. bis zum
21. Jahrhundert

Dagmar Hemmie

Teil III: Mittelalterliche Prostitution in
Lübeck – Spurensuche

Björn Engholm

Poet des Visuellen

Anmerkungen zu Klaus Peter Dencker

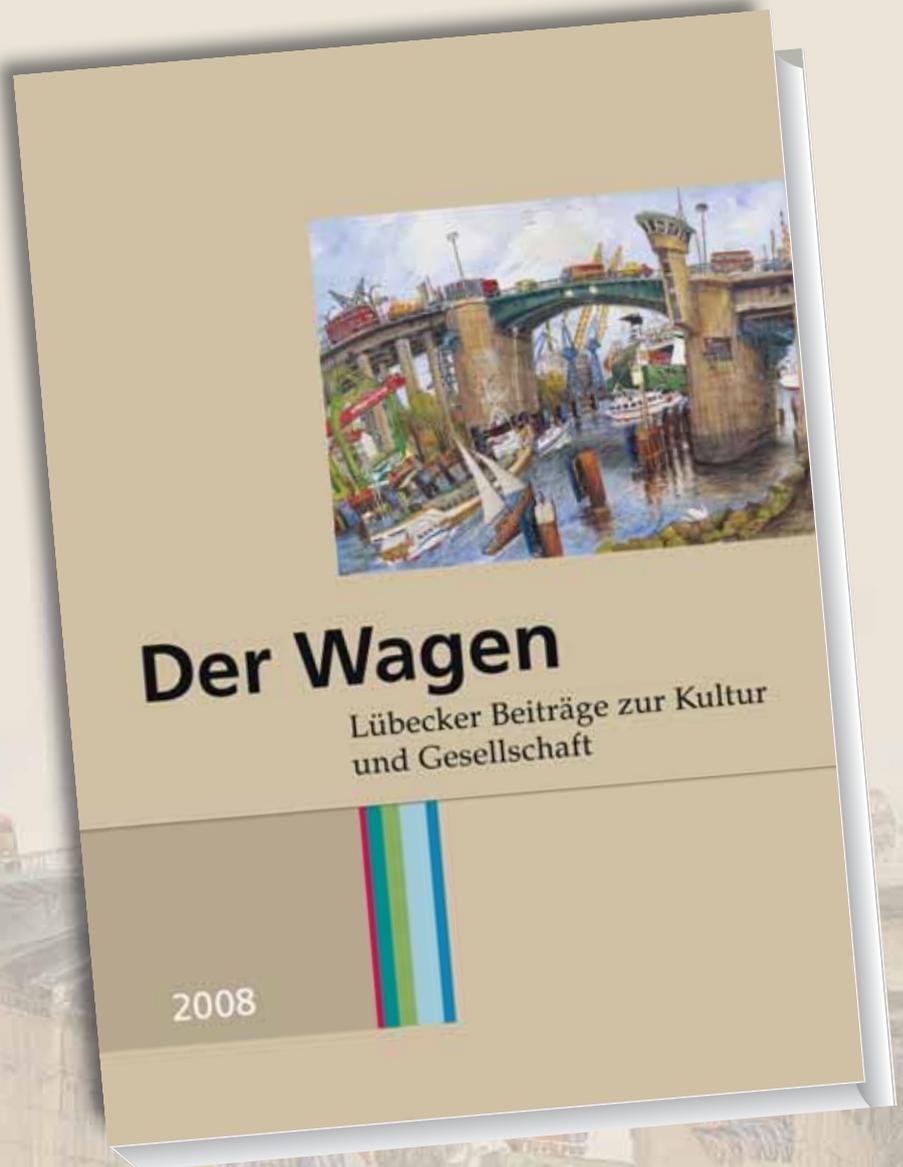
Jan Zimmermann

**Das Gartenhaus von Joseph Christian
Lillie am Glashüttenweg**

Rolf Hammel-Kiesow

Die Hanse und Europa

Vortrag vor der Historischen Gesellschaft
Bremen e. V. am 17.06.2008



Der Wagen 2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger
Tätigkeit von Manfred Eickhölter

276 Seiten, 180 Abbildungen · ISBN 3-87302-112-9

Erhältlich ab 1. Dezember in Ihrer Buchhandlung für € 19,-

